



Flucht: Forschung und Transfer

State-of-Research Papier 01

Flucht- und Flüchtlingsforschung in Deutschland: Akteure, Themen und Strukturen

J. Olaf Kleist

Februar 2018

Institut für Migrationsforschung
und Interkulturelle Studien

IMIS

Institute for Migration Research
and Intercultural Studies

bicc Bonn
International Center
for Conversion \

J. Olaf Kleist: Flucht- und Flüchtlingsforschung in Deutschland: Akteure, Themen und Strukturen, mit einem Beitrag von Lars Wirkus, State-of-Research Papier 01, Verbundprojekt ‚Flucht: Forschung und Transfer‘, Osnabrück: Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück / Bonn: Internationales Konversionszentrum Bonn (BICC), Februar 2018.

Redaktion: Benjamin Etzold, Jochen Oltmer, Andreas Pott, Conrad Schetter, Verena Schulze Palstring

Datenbank: Rolf Alberth, Philipp Sonnack, Lars Wirkus

Lektorat: Verena Schulze Palstring

Design: Concept Design (Bonn), Philipp Sonnack

Layout: Philipp Sonnack

Danksagung des Autors:

Die Auswertung der Daten ist nur durch die engagierte Zusammenarbeit im Team des Projekts „Flucht: Forschung und Transfer“ möglich gewesen. Ich danke den Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern Marcel Berlinghoff, Benjamin Etzold und Verena Schulze Palstring sowie Anke Riss und den Hilfskräften Stefanie Hamm, Hannah Niedenführ, Hannah Schimpel und Philipp Sonnack für die umfassende Datenerfassung und die Unterstützung bei der inhaltlichen Entwicklung der Datenbank. Lars Wirkus und Rolf Alberth haben die Datenbank konzeptionell entwickelt und technisch umgesetzt, wofür ich ihnen sehr danke. Besonderer Dank gilt Philipp Sonnack, der mit Unterstützung von Rolf Alberth und unermüdlichem Einsatz das Abrufen der Daten ermöglicht hat. Schließlich gebührt mein Dank der Projektleitung Andreas Pott, Jochen Oltmer und Conrad Schetter für das Projektkonzept und ihre Unterstützung meiner Auswertung sowie dem BMBF für die Finanzierung des Projekts.

Dieses State-of-Research Papier entstand im vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Verbundprojekt *Flucht: Forschung und Transfer*, welches vom Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück und dem Bonn International Center for Conversion (BICC) durchgeführt wird.

Projektleitung: Prof. Dr. Andreas Pott (IMIS), Apl. Prof. Dr. Jochen Oltmer (IMIS), Prof. Dr. Conrad Schetter (BICC)

Projektkoordination: Dr. J. Olaf Kleist (IMIS)

Projektmitarbeiter*innen: Dr. Marcel Berlinghoff (IMIS), Dr. Benjamin Etzold (BICC), Verena Schulze Palstring, M.A. (IMIS), Dr. Elke Grawert (BICC), Lars Wirkus (BICC), Rolf Alberth (BICC)

Projektunterstützung: Anke Riss (IMIS)

Hilfskräfte: Ina Göken (IMIS), Stephanie Hamm (IMIS), Kristina Mauer (IMIS), Hannah Niedenführ (IMIS), Hannah Schimpl (BICC), Philipp Sonnack (IMIS), Vera Wollschläger (IMIS)

Beiratsmitglieder des Verbundprojektes:

Dr. Steffen Angenendt, Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP)

Dr. Roland Bank, UNHCR Deutschland

Prof. Dr. Petra Bendel, Friedrich-Alexander Institut Erlangen-Nürnberg

Prof. Dr. Thorsten Bonacker, Philipps-Universität Marburg

Prof. Dr. Franck Düvell, Universität Oxford

Dr. Thomas Held, Deutsche Stiftung Friedensforschung (DSF)

Dr. Axel Kreienbrink, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF)

Marei Pelzer, Pro Asyl Frankfurt

Prof. Dr. Ludger Pries, Ruhr-Universität Bochum

Prof. Dr. Werner Schiffauer, Europa Universität Viadrina Frankfurt, Oder

Prof. Dr. Annette Treibel-Illian, Pädagogische Hochschule Karlsruhe

Zusammenfassung	4
1. Einleitung	5
2. Was ist Flucht- und Flüchtlingsforschung?	6
2.1. Bezeichnung und Gegenstand	6
2.2. Wandel des Forschungsfeldes	9
3. Stand und Struktur der Flucht- und Flüchtlingsforschung	12
3.1. Datengenerierung	12
3.2. Forschungsentwicklung und -einrichtungen	13
3.2.1. Zeitlicher Verlauf	13
3.2.2. Forschungseinrichtungen	14
3.2.3. Regionale Verteilung	16
3.2.4. Kooperationen	19
3.2.5. Zusammenfassung	20
3.3. Forschungsthemen und Forschungszugänge	20
3.3.1. Disziplinen	20
3.3.2. Themen	22
3.3.3. Forschungsregionen	24
3.3.4. Zusammenfassung	27
3.4. Projektart und -dauer	27
3.4.1. Projektart	27
3.4.2. Projektdauer	30
3.4.3. Zusammenfassung	31
3.5. Finanzierung	31
3.5.1. Datenüberblick	31
3.5.2. Zeitlicher Verlauf	32
3.5.3. Regionale Verteilung	34
3.5.4. Disziplinen, Themen und Forschungsregionen	35
3.5.5. Zusammenfassung	36
4. Fazit	36
4.1. Wissenschaftliche Einordnung	38
4.2. Handlungsempfehlungen	39
Anhang I - Lars Wirkus: Aufbau der interaktiven Datenbank „Flucht:Forschung und Transfer“	40
Anhang II - Abfragen für die Datenbank „Flucht- und Flüchtlingsforschung“ des BMBF-Projektes „Flucht: Forschung und Transfer“	45
Abkürzungsverzeichnis	47
Literaturverzeichnis	47
Abbildungsverzeichnis	51

Zusammenfassung

Die Flucht- und Flüchtlingsforschung belebte sich in den vergangenen Jahren. In Deutschland ist sie zwar seit den 1950er Jahren mit unterschiedlicher Intensität betrieben worden. Eine Institutionalisierung wie die *Refugee and Forced Migration Studies* seit den 1980er Jahren im englischsprachigen Raum erlebte sie aber nie. Nach zwei Jahrzehnten geringer Forschungsaktivitäten kam es in Deutschland seit 2013 zu einer rapiden Intensivierung der Flucht- und Flüchtlingsforschung. Der vorliegende Bericht gibt einen detaillierten Einblick in diese Entwicklungen, ordnet sie ein und bietet Handlungsempfehlungen. Grundlage sind umfangreiche Daten zu 511 Projekten aus der Flucht- und Flüchtlingsforschung, die zwischen 2011 und 2016 durchgeführt wurden.

Die Daten zeigen, dass ausgesprochen dezentral in allen Bundesländern zu Flucht und Flüchtlingen geforscht wird. Es kristallisieren sich jedoch Konzentrationen heraus, insbesondere an einigen thematisch spezialisierten und multidisziplinär arbeitenden Forschungseinrichtungen. Institute an Universitäten sind häufiger an Kooperationsprojekten beteiligt, doch die Vernetzung ist insgesamt noch wenig ausgebildet.

Das Forschungsfeld hat sich mit der Zeit in seiner fachlichen Zusammensetzung kaum geändert, weist trotz des multidisziplinären Themas jedoch wenig interdisziplinäre Forschung auf. Über die Disziplinen hinweg dominieren die Themen Aufnahme und Integration sowie ein regionaler Fokus auf Deutschland. Diese Tendenz hat sich verstärkt, so dass 2016 nur noch 20 Prozent der Projekte keinen Deutschlandbezug mehr aufwiesen. Forschungsprojekte zu Aspekten der Gewaltmigration und zu Regionen außerhalb Europas sind seltener geworden. Zugleich ist eine Verkürzung der Projektdauer zu beobachten, von durchschnittlich 35 Monaten in 2013 auf 22 Monate in 2016. Dies geht einher mit einer Zunahme an durch Drittmittel finanzierten und institutseigenen Projekten, die 2016 zusammen rund 80 Prozent der Projekte ausgemacht haben, während 2014 noch 50 Prozent der Projekte Qualifizierungsarbeiten waren. Zugleich hielt die Finanzierung der Flucht- und Flüchtlingsforschung trotz steigender Gesamtausgaben für den Forschungsbereich nicht mit dem rasanten Anstieg der Zahl der Forschungsprojekte mit. Der Finanzierungsaufwand für ein Projekt hängt dabei stark von beteiligten Disziplinen, Themen und Forschungsregionen ab.

An diese Ergebnisse anschließend werden unter anderem eine Ausdifferenzierung von Forschungsthemen und –perspektiven, interdisziplinäre und internationale Kooperationen, die Institutionalisierung der Flucht- und Flüchtlingsforschung in Forschung und Lehre der Hochschulen sowie ein Ausbau der bundesweiten Vernetzung beteiligter Einrichtungen um einige Forschungsknotenpunkte empfohlen.

1. Einleitung

Die politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen um die Ankunft von Schutzsuchenden in Deutschland haben in den letzten Jahren zu einer neuen Aktualität der Forschung über Flucht und Flüchtlinge geführt. Ein anwendungsorientierter Blick auf aktuelle Herausforderungen entwickelte sich ebenso wie die Beschäftigung mit theoretischen und konzeptionellen Fragen. Eine Vielzahl von Disziplinen bearbeitete eine große Bandbreite von Themen. Dabei konnten sich neue Forschungsprojekte sowohl auf eine Tradition der Flucht- und Flüchtlingsforschung in Deutschland beziehen, die allerdings zuletzt eher vernachlässigt worden war, als auch auf eine weit gefächerte und institutionalisierte internationale Flucht- und Flüchtlingsforschung zurückgreifen. Förderlich waren ferner die Anfänge einer bundesweiten Vernetzung im Forschungsfeld. Die rapide Zunahme an Forschungsaktivitäten verlief jedoch weitgehend spontan. Es fehlt weithin ein Überblick über die Flucht- und Flüchtlingsforschung, der für die Wissenschaft als Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung von Forschungsfragen und -zugängen und für die Wissenschaftsförderung zur Orientierung bei der Unterstützung von Projekten und dem Aufbau von Forschungsstrukturen zentral ist.

Dieses Papier bietet mit einer konzeptionellen, historisierenden und quantifizierenden Perspektive auf die Flucht- und Flüchtlingsforschung in Deutschland im Rahmen des Verbundprojekts „Flucht: Forschung und Transfer“ einen Ausgangspunkt für weitere Papiere, die den Forschungsstand von Teilthemen des Forschungsfeldes aufbereiten. Das Projekt wird seit Juni 2016 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert und vom Internationalen Konversionszentrum Bonn (BICC) sowie dem Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück gemeinsam durchgeführt. Ziel des Projekts ist es, den Stand der Flucht- und Flüchtlingsforschung zu dokumentieren und einen Überblick über die deutsche Forschungslandschaft im Feld zu gewinnen. Einen solchen Überblick vermittelt eine seit Sommer 2016 zusammengestellte Datenbank, in der bislang über 550 einschlägige Forschungsprojekte erfasst wurden. Die Datenbank ist einerseits Quelle einer interaktiven und öffentlich zugänglichen Forschungslandkarte, mit der Forschungsprojekte zum Thema Flucht visualisiert und gezielt gesucht werden können. Andererseits ist sie Grundlage für die hier vorgelegte Auswertung des Standes der deutschen Flucht- und Flüchtlingsforschung.

Mit dem vorliegenden Papier werden zwei Ziele verfolgt: Erstens werden Konzeptionen, Konturen und Entwicklungslinien einer Flucht- und Flüchtlingsforschung in Deutschland in ihren theoretischen und praktischen Bezügen nachgezeichnet. Dies geschieht sowohl vor dem Hintergrund der historischen Entwicklung der Forschung in Deutschland als auch durch die Verortung im Kontext internationaler Forschungsaktivitäten – und zwar vor allem im angelsächsischen Raum. Vor diesem Hintergrund wird zweitens auf Grundlage der erwähnten Datenbank ein Überblick über den aktuellen Stand der Forschungsaktivitäten zu Flucht und Flüchtlingen an deutschen wissenschaftlichen Einrichtungen geboten. Hier werden Gegenstand und Struktur aktueller Forschungsaktivitäten und ihrer Entwicklung zwischen 2011 und 2016 analysiert. So werden bisherige Schwerpunkte und Stärken sowie Desiderate und Potenziale der Forschung deutlich. Diese Erkenntnisse bilden dann die Grundlage für wissenschaftspolitische Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen.

2. Was ist Flucht- und Flüchtlingsforschung?

Der Gegenstand der Flucht- und Flüchtlingsforschung erschließt sich keineswegs von selbst. Ohne einen Blick auf die jahrzehntelange Auseinandersetzung über Flucht, Flüchtlinge und angrenzende Themen sowohl in Deutschland als auch international lassen sich der Gegenstand und die Bezeichnungen des Forschungsfeldes nicht umreißen und die Spezifika seiner aktuellen Struktur und Ausrichtung in Deutschland nicht verstehen.

2.1 Bezeichnung und Gegenstand

Flucht und Flüchtlinge sind Gegenstand von Forschung in diversen Disziplinen und werden mit einer Vielzahl von Ansätzen und Methoden untersucht. Spezifische Netzwerke und Organisationen sind weltweit entstanden, die ein eigenes Forschungsfeld „Flucht und Flüchtlinge“ konstituieren. Zur Flucht- und Flüchtlingsforschung können aber auch jene wissenschaftlichen Aktivitäten gezählt werden, die sich in anderen wissenschaftlichen Zusammenhängen verorten, aber mit Aspekten von Flucht und Flüchtlingen beschäftigen. Weil in Deutschland Institutionen fehlen, die sich explizit der Flucht- und Flüchtlingsforschung widmen, eine nationale Vernetzung der Flucht- und Flüchtlingsforschung schwach ausgeprägt und die einschlägige Forschung international kaum sichtbar ist, lässt sich hier kein fest etabliertes Forschungsfeld beschreiben. Vielmehr muss sich der Begriff „Flucht- und Flüchtlingsforschung“ auf all jene wissenschaftlichen Aktivitäten beziehen, die sich mit Flucht und Flüchtlingen beschäftigen.

Die Bezeichnung „Flucht- und Flüchtlingsforschung“ lehnt sich an die englische Bezeichnung *Forced Migration and Refugee Studies* an, ohne eine direkte Übersetzung zu sein. Auseinandersetzungen um die Bezeichnung begleiten das Forschungsfeld seit langem (Betts 2010). Beim deutschen Begriff „Flucht- und Flüchtlingsforschung“ kommen semantische und definitorische Fragen hinzu, die angesichts der großen Zahl beteiligter Disziplinen auf eine Vielzahl theoretischer und methodischer Ansätze verweisen und zu intensiven Debatten über die Bezeichnung sowie den Gegenstand des Forschungsfeldes führten. Darauf wird im Folgenden eingegangen, um eine Perspektive dafür zu entwickeln, auf welche Weise das Feld und sein Gegenstand verstanden werden können.

Im englischsprachigen Raum etablierte sich in den 1980er Jahren zunächst der Begriff der *Refugee Studies*, wie er unter anderem im Namen des *Journal of Refugee Studies* und der Forschungszentren in Oxford (*Refugee Studies Centre*) und Toronto (*Centre of Refugee Studies*) verwendet wird. Dieser Begriff hatte von Anfang an eine doppelte Bedeutung. Zum einen verwies er auf die Erforschung von Flüchtlingen (refugees) als Akteure, auf ihre Erfahrungen, Sichtweisen und Aktivitäten, insbesondere gegenüber Staaten, NGOs und dem UNHCR (Harrell-Bond 1986). Zum anderen war der Begriff eine kritische Bezugnahme auf rechtliche und politische Kategorisierungen des refugee (Turton 2003). In einem grundlegenden Text argumentierte Andrew Shacknove (1985), dass das wissenschaftliche Konzept des refugee von juristischen Definitionen zu unterscheiden sei und auf drei Kriterien basiere: 1. Verlust von Grundrechten, 2. kein Schutz durch den eigenen Staat und 3. Zugang zu internationalem Schutz. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler operieren, nicht selten in Anlehnung an Hannah Arendt (1994), mit Definitionen, die den Flüchtling in seiner Abhängigkeit von staatlichem oder politischem Schutz definieren. Gerade die Rechts- und Politikwissenschaften verweisen auf die abhängige Beziehung des Flüchtlings zu einem Herkunftsstaat (z.B. Verfolgung oder Mangel an Schutz) (Shacknove 1985) oder zu einem Schutzstaat (Zugang zum Schutzstatus) (Gibney 2004; Price 2009). Der Soziologe Roger Zetter machte zudem in einflussreichen

Aufsätzen (1991, 2007) die vielfältigen Bedeutungen und Implikationen des ‚Labels‘ *refugee* selbst zum Gegenstand der Forschung (Cole 2017).

Die Refugee Studies untersuchen mithin flüchtende beziehungsweise geflüchtete Individuen sowie deren Kategorisierung in Politik und anderen gesellschaftlichen Feldern – und das sich daraus ergebende Spannungsverhältnis. Dabei sind weder bestimmte Fluchtgründe oder Flüchtlingsdefinitionen vorgegeben noch, wer oder welche Situationen in das Feld der Refugee Studies fallen. Institutionelle, gesellschaftliche, politische und andere Auseinandersetzungen darüber, wer mit dem Konzept des Flüchtlings belegt wird und welcher Status und welche Handlungsmöglichkeiten damit verbunden sind, machen einen zentralen Gegenstand des Forschungsfeldes der Refugee Studies aus. Angelehnt an dieses Verständnis wurde 2013 mit der Gründung des Netzwerks Flüchtlingsforschung der Begriff *Refugee Studies* aus dem Englischen ins Deutsche übernommen. Der Begriff knüpfte zugleich unter neuen Vorzeichen und Konstellationen an die in Deutschland seit den 1950er Jahren bestehende Tradition der Flüchtlingsforschung an (Geis/Roskopf 2002; Veiter 1991).

Der Begriff der „Flüchtlingsforschung“ wird nicht uneingeschränkt befürwortet. Vertreterinnen und Vertreter der Migrations- und Integrationsforschung geben zu bedenken, dass die vormalige „Ausländerforschung“ mit dem „Ausländer“ eine politische, juristische und administrative Kategorie übernommen habe, die sozio-politische Phänomene individualisierte (Griese 1984). Sie habe sich somit an der Ko-Produktion der immer auch ausgrenzenden diskursiven Figur des „Ausländers“ bzw. des „Anderen“ beteiligt (Thränhardt 1984). Der Begriff „Flüchtlingsforschung“ berge ein vergleichbares Problem, da auch mit dem „Flüchtling“ auf das Individuum abgehoben und der Essentialisierung Vorschub geleistet werde. Die Begriffe und ihre Implikationen unterscheiden sich jedoch wesentlich. Während die Bezeichnung des „Ausländers“ in Abgrenzung zu „Inländern“ inhärent exkludierend und abwertend wirkte, verweist der Begriff „Flüchtling“ auf einen Status, der mit einem Schutzanspruch und im Vergleich zu anderen Migranten mit gewissen Privilegien verbunden ist. Diesen Status betont die Bezeichnung „Flüchtlingsforschung“.

Grundsätzlich lehnt die sogenannte kritische Grenz- und Migrationsforschung die Bezeichnung „Flüchtling“ als eine juristische und politisch besetzte Kategorie ab und damit auch das Konzept einer Flüchtlingsforschung. Sie weist sowohl politische als auch konzeptionelle Unterscheidungen zwischen Migranten und Flüchtlingen unter Bezugnahme auf eine befürwortete allgemeine Bewegungsfreiheit zurück. Zudem argumentiert sie vor dem Hintergrund (neo-)marxistischer Ansätze, der Figur des „Migranten“ sei eine Differenz eingeschrieben, die hegemoniale Praxis überhaupt infrage stelle (Hess/Tsianos 2010). Demgegenüber nehme die Flüchtlingsforschung mit dem administrativen Begriff „Flüchtling“ unzweifelhaft eine staatliche Perspektive ein. Es wird also unterstellt, in der Flüchtlingsforschung werde eine hegemoniale Flüchtlingsdefinition als analytische Kategorie übernommen. Allerdings unterscheidet die Flucht- und Flüchtlingsforschung in der Regel zwischen dem Rechtsbegriff des „Flüchtlings“, der ebenfalls Gegenstand der Forschung sein kann, und einem Flüchtlingsbegriff als analytischer Kategorie, wie er beispielsweise von Shacknove (1985), Arendt (1994) oder Zetter (1991, 2007) formuliert wurde. Sie hält kategorial am Flüchtlingsstatus fest und schafft dadurch die Bedingungen, staatliche, politische und gesellschaftliche Praxis gegenüber Schutzsuchenden kritisch untersuchen zu können. So erlaubt gerade die Figur des Flüchtlings im widersprüchlichen Verhältnis zu Staatlichkeit die Formulierung einer grundsätzlichen Gesellschaftskritik (Agamben 2002; Schulze Wessel 2017).

In der Diskussion um den Begriff „Flüchtling“ und die Bezeichnung „Flüchtlingsforschung“ wird zudem auf die lexikalische Semantik des Suffix „-ling“ verwiesen, das verniedlichend und pejorativ wirke (Stefanowitsch 2012). Insbesondere in einer rassismuskritischen Forschung wird der Begriff „Geflüchte/r“ bevorzugt, da er nicht administrativ oder politisch definiert sei, gegendert werden könne und eine aktive Rolle der Person beschreibe (Jöris 2015). Der Begriff „Geflüchtete“ verweist im engeren Sinne jedoch nur auf jene, die die Flucht explizit abgeschlossen haben und ist damit enger gefasst als „Flüchtling“. Unter Berücksichtigung des sozio-politischen Kontextes wird die Semantik eines Begriffs zudem vor allem durch seine Benutzung und nicht durch seine Endung bestimmt (Stefanowitsch 2012). Der „Flüchtling“ ist neben der juristischen und politischen Bedeutung umgangssprachlich komplex konnotiert, beispielsweise als Opfer, als Bedrohung und als Held (Friese 2017). So kann der Begriff „Geflüchtete/r“ in der Flucht- und Flüchtlingsforschung genutzt werden, um eine Distanz zum Rechtsbegriff ›Flüchtling‹ herzustellen, niemals aber wird der Begriff „Geflüchtete/r“ die Vielschichtigkeit und Komplexität der Bedeutung des Begriffs „Flüchtling“ erreichen.

In konzeptionellen Auseinandersetzungen um die Bezeichnung des Forschungsfeldes wird also der wissenschaftstheoretische Kontext verhandelt, in dem Flüchtlinge als Phänomen erforscht werden. Gerade in diesen wissenschaftlichen Debatten wird die multidisziplinäre und konzeptionell vielfältige Flüchtlingsforschung wie beschrieben konturiert. Der Begriff „Flucht“ in der Bezeichnung der „Flucht- und Flüchtlingsforschung“ verweist auf inhaltliche Aspekte und methodische Fragen, die das Forschungsfeld und die Debatte um seinen Gegenstand ergänzt haben. Er bezieht sich auf die prozesshafte Dimension eines sozialen Phänomens und verweist stärker noch als der Begriff „Flüchtling“ auf die sozio-politische Kontexte einer spezifischen Form von Migration (Castles 2003; Scalettaris 2007).

Ab den 1990er Jahren wurden aus diesem Grund und im Zuge einer globalen Humanitarisierung der Flüchtlingspolitik, die inhaltlich und konzeptionell im Forschungsfeld aufgenommen wurde, häufig von *Forced Migration Studies* gesprochen (Chimni 2009). Dieser Paradigmenwandel war nicht unumstritten und wurde besonders von Vertreterinnen und Vertretern der Rechtswissenschaften kritisiert, da mit dem Fokus auf den Fluchtprozess der Aspekt der politischen Entrechtung und des individuellen Rechtsanspruchs des Flüchtlings auf Schutz verloren gehe (Hathaway 2007). Obwohl sich inzwischen die kombinierte Bezeichnung *Forced Migration and Refugee Studies* etabliert hat, ist die Bedeutung von „Forced Migration“ – in der Regel als Zwangsmigration übersetzt – im Unklaren geblieben: Wie lasse sich Zwangsmigration von „freiwilliger“ Migration überhaupt unterscheiden (Düvell 2006: 18-19)? Alternativen wie „Crisis Migration“ (Martin et al. 2013) und „Survival Migration“ (Betts 2010, 2013) sind seitdem vorgeschlagen worden, die beide ähnlich wie „Forced Migration“ auf sehr weit gefassten Definitionen basieren (kritisch dazu: McAdam 2011). Anders als diese Begriffe suggerieren, fokussieren sie nicht den Hintergrund der Bewegungen, sondern identifizieren im Wesentlichen einen Schutzbedarf. Trotz breiter Rezeption finden beide neuen Begriffe – „Crisis Migration“ und „Survival Migration“ – kaum Anwendung, zumal nicht zur Beschreibung eines Forschungsfeldes.

Mit dem Terminus „Gewaltmigration“ schlägt Jochen Oltmer (2016) einen neuen Begriff vor, der den Kontext von Gewalt sowohl als Hintergrund als auch als Begleitumstand von Migration betont. Eng an die Bedeutung der Zwangsmigration mit Betonung ihrer politischen und gesellschaftlichen Konnotationen angelehnt, besteht das wesentliche Potenzial des Begriffs in der Vermeidung der falschen Dichotomisierung zwischen äußerem Zwang und innerer Freiwilligkeit – zwei voneinander unabhängiger Aspekte in Migrationsentscheidungen (Düvell 2006: 18-19). „Gewaltmigration“ wird vielmehr durch die Kontextualisierung von spezifi-

scher Migration definiert. Sie verweist auf das Prozesshafte, ist aber - anders als der Begriff „Flucht“- nicht direktional und damit sehr viel weiter gefasst.

„Flucht“ beschreibt im weitesten Sinne den Migrationsprozess und die aktive Rolle von Flüchtlingen. Dies schließt zum Beispiel Formen von Gewaltmigration wie Vertreibungen, Deportationen, Verschleppungen und Zwangsumsiedlungen aus, bei denen Betroffene keine aktive Rolle einnehmen, die aber durchaus Gründe zur Erlangung eines Flüchtlingsstatus sein können. „Flucht“ ist ein aktives Streben nach Sicherheit – darin unterscheidet sich auch das „Flüchten“ vom Bewegung beschreibenden „Fliehen“ –, nicht aber nach einem Status. „Flucht“ deutet sowohl einen „Fluchtgrund“ als auch eine (angestrebte) „Zuflucht“ an, ohne diese zu definieren. Während „Crisis Migration“ oder „Survival Migration“, wie auch der Begriff „Flüchtling“, durch einen Bezug auf Schutz als Mangel und Bedarf definiert sind, muss die durch Flucht anvisierte Sicherheit nicht unbedingt durch Dritte gewährt werden. Das Ziel „Sicherheit“ widerspricht dabei nicht der Komplexität und Multi-Direktionalität von Flucht. „Fluchtforschung“ ergänzt somit die „Flüchtlingsforschung“ einerseits um eine Perspektive auf die Prozesshaftigkeit der zugrundeliegenden Migration und erfasst andererseits auch Mobilität zur Erlangung von Sicherheit, die nicht wie Schutz durch Dritte gewährt wird. Das Forschungsfeld kommt somit ohne genaue Definition ihres Gegenstands aus und kann dennoch facetten- und umfangreich umrissen und dabei klar benannt werden. „Flucht- und Flüchtlingsforschung“ behandelt (1) Migration mit einem Streben nach und einem Anspruch auf Sicherheit, Schutz und Unterstützung, (2) die Hintergründe, Bedingungen, Kontexte und Konsequenzen von Flucht, (3) flüchtende und geflüchtete Personen sowie jene, mit denen sie in Verbindung stehen oder die sich auf sie beziehen, (4) Gesetze, politische Instrumente und andere Institutionen, die Flucht oder Flüchtlinge zum Gegenstand haben, (5) die Rezeption und Darstellung dieser Phänomene und Prozesse. Die perspektivische Vielfalt auf Prozesse, Individuen und deren Status, die deutlich in den Debatten um den Namen des Forschungsfeldes zum Ausdruck kommt, macht zudem die Notwendigkeit eines multi- beziehungsweise interdisziplinären Zugangs deutlich. So stellen die inhaltlichen Herausforderungen der Flucht- und Flüchtlingsforschung auch strukturelle und institutionelle Erfordernisse an ihre Organisation, die sich historisch in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Flucht und Flüchtlingen in verschiedenen Ländern ganz unterschiedlich niederschlugen.

2.2 Wandel des Forschungsfeldes

Die Flucht- und Flüchtlingsforschung entstand mit dem zunehmenden Bewusstsein für die gesellschaftlichen Konsequenzen moderner Fluchtbewegungen und Vertreibungen, insbesondere angesichts des sogenannten „Jahrhunderts der Flüchtlinge“ (Oltmer 2016). Die ersten Dissertationen über Flüchtlingspolitik und Asylrecht wurden bereits Ende des 19. Jahrhunderts geschrieben, vermehrt jedoch ab dem Ersten Weltkrieg angesichts von Grenzverschiebungen und weitverbreiteter Staatenlosigkeit. Im Zuge der Gewaltmigration im und nach dem Zweiten Weltkrieg wurden rund 60 Millionen Flüchtlinge in ganz Europa displaced (Gatrell 2013: 3). Angesichts dessen gründeten Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen 1950 die „Association européenne pour l'étude du problème des réfugiés“ (AER), vier Jahre später den Ableger „Association for the Study of the World Refugee Problem“ (AWR), in dem die AER 1961 aufging (Veiter 1991). Die deutsche Sektion, die in den beiden Vereinigungen eine wichtige Rolle spielte (Kornrumpf 1975; Geis/Rosskopf 2002; Schwarz 1992), nahm insbesondere deutsche Flüchtlinge und Vertriebene, Aussiedler bzw. Spätaussiedler und Übersiedler aus der DDR in den Fokus. Trotz internationaler Vernetzung kam es nur selten zur Einordnung der deutschen Situation in internationale Fluchtereignisse (z.B. Stoessinger 1956; vgl. Geis/Rosskopf 2002: 13). Auch das internationale Flüchtlingsrecht wurde erst in den 1960er Jahren in die deutsche Debatte einbezogen (Kimminich 1962). Wissenschaftlerinnen und Wissen-

schaftler außerhalb der AWR widmeten sich der Flüchtlingsforschung ebenfalls vorwiegend mit einem Interesse an deutschen Flüchtlingsgruppen und dabei in der Regel an deren ökonomischer, sozialer und kultureller Integration (Angenendt 1992: 186). Mit der frühen Studierendenbewegung begann ab den 1960er Jahren die Exil-Forschung durch Literatur- und Geschichtswissenschaften sich mit jenen Menschen zu beschäftigen, die vor dem Nationalsozialismus geflüchtet waren (Albrecht 1988). Zwar setzte ab den 1970er Jahren eine interdisziplinäre Ausländerforschung ein (Angenendt 1992: 185-186; Treibel 1988), eine gegenwartsbezogene Forschung über Flucht und Flüchtlinge fand allerdings seit Ende der 1960er Jahren kaum mehr statt (Ausnahme: AI – Amnesty International/ Marx 1977). Erst mit dem Einsetzen einer Debatte um eine Reform des Asylrechts ab 1980 beschäftigten sich die Rechtswissenschaften verstärkt mit dem Asyl- und Ausländerrecht (Angenendt 1992: 215), und der Historiker Klaus J. Bade integrierte die Forschung über die Geschichte der deutschen Vertriebenen, Emigranten sowie politischen Flüchtlinge in die neu entstehende Migrationsforschung (Bade 1990). Auch Sozialwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler setzten sich zur Zeit der Öffnung des „Eisernen Vorhangs“, den Jugoslawienkriegen und einem vorübergehenden Anstieg der Zahl der Schutzsuchenden in Europa vermehrt mit dem Flüchtlingsthema auseinander (Ashkenasi 1988; Nuscheler 1995; Münch 1992; Opitz 1997a). Die Friedens- und Konfliktforschung thematisierte Flucht und Flüchtlinge im Zuge ihrer Neuausrichtung nach dem Kalten Krieg (Meier 1999; Senghaas/Zürn 1992; Spelten 1992), der Versicherheitlichung von Migration (Nuscheler 1999) und im Kontext der Debatten um die Folgen des Klimawandels (Waldmann 2004; Windfuhr 1998). Nur vereinzelt spielten Flüchtlinge von Mitte der 1990er Jahre bis etwa 2013 noch eine Rolle in der Forschung. Neben Studien zu Flucht und Vertreibung der Deutschen sowie der Emigration aus dem nationalsozialistischen Deutschland wurden Flucht und Flüchtlinge noch am ehesten in Bezug auf Menschenrechte, Trauma und Entwicklungspolitik (Opitz 1997) untersucht.

Die Flucht- und Flüchtlingsforschung in Deutschland war mithin durch eine Vielfalt an Disziplinen und Kontextualisierungen des Themas geprägt. Bezeichnend bleibt ihre starke Ausrichtung auf deutsche Flüchtlinge, Deutschland als Aufnahmeland und Fragen der Integration. Entsprechend erlebte die Flucht- und Flüchtlingsforschung immer dann Konjunktur, wenn ihr Thema Gegenstand gesellschaftlicher und politischer Auseinandersetzungen war, so insbesondere in den 1950er und 1990er Jahren – und gegenwärtig. Bemerkenswert ist angesichts der langen Tradition und der Intensität der Auseinandersetzung mit dem Gegenstand ihr geringer themenspezifischer Organisations- und Vernetzungsgrad. Kontinuität wurde für Teilgebiete durch verschiedene Verbände und Institutionen ermöglicht: durch die über Jahrzehnte sehr aktive, aber heute kaum noch wahrnehmbare AER/AWR; seit 1968 durch die Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung und eine Vielzahl an Instituten und Professuren zur Friedens- und Konfliktforschung (z.B. Internationales Konversionszentrum Bonn, BICC; Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, HSFK; Deutsche Stiftung Friedensforschung, DSF); seit 1984 die Gesellschaft für Exilforschung mit Verankerung in den universitären Geisteswissenschaften. Mit der Einrichtung des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück 1990 fand auch die Migrationsforschung einen ersten organisatorischen Rahmen, inzwischen ergänzt um weitere Migrationsforschungsinstitute (Max-Planck Institut zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften, MPI-MMG; Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung, BIM; Interdisziplinäres Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung, InZentIM; Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung, DeZIM) wie auch wissenschaftliche Zusammenschlüsse wie der Rat für Migration, Netzwerk kritische Migrations- und Grenzforschung sowie das Netzwerk Migrationsrecht, in deren Rahmen Flucht- und Flüchtlingsforschung

jeweils betrieben wird. Erst 2013 wurde mit dem Netzwerk Flüchtlingsforschung eine thematisch spezifische Institution begründet.

Im englischsprachigen Raum bildete sich hingegen seit Anfang der 1980er Jahre zunächst mit eigenen multidisziplinären Forschungszentren in Toronto und Oxford, die heute zu den weltweit führenden gehören, eine von Beginn an institutionalisierte, spezifische Flucht- und Flüchtlingsforschung heraus. Mit Studien über südostasiatische beziehungsweise afrikanische Fluchtverhältnisse begann sie mit engem Bezug auf Flüchtlingspolitik und humanitäre Praxis. Inzwischen existieren jeweils mehrere auf Flucht und Flüchtlinge spezialisierte Forschungs- und Lehreinrichtungen in Australien, Großbritannien, Kanada und den USA, einzelne unter anderem in Ägypten, Dänemark, Indien, dem Libanon, den Niederlanden und Südafrika.¹ Viele weitere Einrichtungen weltweit haben Professuren und Programme (z.B. Harvard Immigration and Refugee Clinic; Program in Refugee and Asylum Law at Michigan University), die sich mehr oder weniger explizit mit Fragen der Flucht- und Flüchtlingsforschung auseinandersetzen. Mindestens zehn internationale Zeitschriften tragen den Begriff „Refugee“, „Forced Migration“ oder „Displacement“ im Titel und haben einen spezifischen Fokus auf Flucht und Flüchtlinge.² Es existieren verschiedene nationale und disziplinäre Vereinigungen. Seit 2001 vernetzt die International Association for the Study of Forced Migration (IASFM) die Flucht- und Flüchtlingsforschung weltweit. Die internationale Flucht- und Flüchtlingsforschung ist äußerst divers, findet länderspezifische thematische Ausrichtungen

1 Centre for Migration and Refugee Studies, American University, Kairo, Ägypten, <http://schools.aucegypt.edu/GAPP/cmrs/Pages/default.aspx>; Centre for Refugee Research, University of New South Wales, Australia, <https://www.crr.unsw.edu.au/>; Melbourne Refugee Studies Program, University of Melbourne, Australia, <http://mrsp.unimelb.edu.au/>; Refugee Studies Centre, Oxford, UK, <http://rsc.ox.ac.uk/>; Refugee Protection and Forced Migration Studies (MA), University of London, UK, <http://www.londoninternational.ac.uk/refugee-migration/>; Refugee Studies (MA), University of East London, UK, <https://www.uel.ac.uk/Postgraduate/Courses/MA-Refugee-Studies/>; Refugee Studies (Msc), London South Banks University, UK, <http://www.lsbu.ac.uk/courses/course-finder/refugee-studies-msc/>; Canadian Association for Refugee and Forced Migration Studies, Kanada, <http://carfms.org/>; Immigration and Settlement Studies (MA), Ryerson University, Kanada, <http://www.ryerson.ca/graduate/programs/immigration/>; Refugee Research and Policy in the Arab World Program, American University, Beirut, Libanon, https://www.aub.edu.lb/i/programs/refugee_research/Pages/index.aspx; Centre for Forced Migration Studies, Northwestern University, USA, <http://buffett.northwestern.edu/programs/migration/>; Centre for Gender & Refugee Studies, University of California Hastings, USA, <https://cgrs.uchastings.edu/>; Center for Refugee and Disaster Response, Johns Hopkins University, USA, <http://www.jhsph.edu/research/centers-and-institutes/center-for-refugee-and-disaster-response/>; People on the Move: Migration, Displacement, Refugees, and Urbanization, Tufts University, USA, <http://c.tufts.edu/research-area/people-on-the-move/>; Program in Refugee and Asylum Law, University of Michigan, USA, <https://www.law.umich.edu/centersandprograms/refugeeandasylumlaw/Pages/default.aspx>; Refugee and Forced Migration Studies graduate program, DePaul University, USA, <http://las.depaul.edu/academics/refugee-and-forced-migration-studies/Pages/default.aspx>; Global Refugee Studies, Aalborg University, Dänemark, <http://www.en.cgs.aau.dk/research/research-groups/grs/>; Interrogating Forced Migration: A Research & Workshop Programme, Calcutta Research Group, Indien, <http://www.mcrs.ac.in/wc.asp>; International Migration and Refugee Law, University of Amsterdam, Niederlande, <http://masters.vu.nl/en/programmes/international-migration-refugee-law/index.aspx>; African Centre for Migration & Society, University of Witwatersrand, Südafrika, <https://www.wits.ac.za/acms/>.

2 Refugee: Canada's Journal on Refugees (seit 1981), Refugee Survey Quarterly (1982), Forced Migration Review (1987), Journal of Refugee Studies (1988), International Journal of Refugee Law (1989), Journal of Immigration & Refugee Studies (2002), Journal of Internal Displacement (2009), Oxford Monitor of Forced Migration (2011). Eine Liste thematisch relevanter Zeitschriften findet sich unter <http://forcedmigrationguide.pbworks.com/>.

und ist durch starke Institutionalisierung, internationale Kooperationen und weitreichende Transferaktivitäten geprägt. Anders als in Deutschland hat sie neben nationalen und regionalen Perspektiven von Beginn an eine globale Sichtweise eingenommen.

Bezeichnend ist das unterschiedlich ausgeprägte Selbstverständnis der Forschungen zu Flucht und Flüchtlingen in Deutschland einerseits und im englischsprachigen Raum andererseits. Gemein ist beiden der multidisziplinäre Ansatz und die anfängliche Inspiration durch die Auseinandersetzung mit flüchtlingspolitischen Maßnahmen. In beiden Fällen changiert die Flucht- und Flüchtlingsforschung zwischen einer durchaus expliziten, teils aktivistischen, teils politikberatenden Anwendungsorientierung einerseits und dem Anspruch einer theoriegeleiteten Grundlagenforschung andererseits (Bakewell 2008; Landauer 2012; Van Hear 2012). Der Unterschied zwischen der deutschen und der internationalen Perspektive liegt, sieht man von dem bereits erwähnten unterschiedlichen Grad an Institutionalisierung ab, in den jeweiligen thematischen Schwerpunktsetzungen und regionalen Fokussierungen: So war die Forschung in Deutschland lange Zeit insbesondere auf Integrationsprozesse ausgerichtet, wohingegen in anderen Ländern die globale Flüchtlingssituation wesentlich stärkere Berücksichtigung in der Forschung fand.

3. Stand und Struktur der Flucht- und Flüchtlingsforschung

Die Flucht- und Flüchtlingsforschung sah sich in den vergangenen Jahren neuen Aufgaben gegenüber. Nicht zuletzt aufgrund der politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen durch die Ankunft vieler hunderttausender Asylsuchender pro Jahr entstand zum einen eine große Nachfrage nach Forschungsergebnissen und verlässlichen Daten. Zum andern gelangte das Thema Flucht und Flüchtlinge wieder in den Fokus wissenschaftlicher Auseinandersetzungen jenseits einer bloßen Anwendungsorientierung. Im Zuge dieser Re-Etablierung des Forschungsfeldes wuchs die Zahl der Forschungsprojekte. Für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Förderinstitutionen, Praktiker und Praktikerinnen und eine interessierte Öffentlichkeit wurde es zunehmend schwerer, die Übersicht über ein rasch wachsendes Feld zu gewinnen bzw. zu behalten. Das BMBF-Verbundprojekt „Flucht: Forschung und Transfer“ setzte sich daher zum Ziel, den aktuellen Stand der Flucht- und Flüchtlingsforschung aufzuarbeiten und einen detaillierten Einblick in das Forschungsfeld in Deutschland zu erlangen. Wie die Flucht- und Flüchtlingsforschung strukturell und inhaltlich aufgestellt ist, ist Gegenstand dieses Kapitels.

3.1 Datengenerierung

Die folgende Analyse der Flucht- und Flüchtlingsforschung in Deutschland stützt sich auf einen Datensatz von 511 einschlägigen Forschungsprojekten, die zwischen 2011 und 2016 zum Thema Flucht und Flüchtlinge durchgeführt wurden. Die Daten basieren auf von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern selbst berichteten Angaben zu Forschungsprojekten, die dann durch das Projektteam am BICC und am IMIS in eine eigens am BICC programmierte SQL-Datenbank eingespeist wurden. Zentrale Daten zu den Projekten sind öffentlich über eine eigene Homepage abrufbar (www.flucht-forschung-transfer.de) und werden in einer interaktiven Forschungslandkarte visualisiert. Lars Wirkus legt die technischen Details der Datenbank, der Homepage und der Forschungslandkarte im Anhang I dar.

Ausgangspunkt der Erarbeitung des Datensatzes war die Zusammenstellung relevanter Parameter und Kategorien, die zu den einzelnen Projekten erfasst werden sollten. Voraussetzung für die Aufnahme eines Projekts in die Datenbank war und ist:

- Flucht oder Flüchtlinge müssen explizit als Untersuchungsgegenstand des Projekts benannt sein;
- es muss sich um ein Forschungsprojekt handeln, das auf eigenen Untersuchungen basiert; ausgeschlossen sind Recherchen mit dem ausschließlichen Ziel, Handlungsempfehlungen (z.B. für Policy-Papiere) zu erstellen sowie Evaluationen von Projekten;
- das Forschungsprojekt muss unter Beteiligung mindestens eines deutschen Forschungsinstituts durchgeführt werden;
- das Forschungsprojekt muss ein eigenes Budget (institutsintern oder Drittmittel) haben, im Fall von Qualifikationsarbeiten zählen auch dafür vorgesehene wissenschaftliche Mitarbeiterstellen und Stipendien;
- das Forschungsprojekt darf nicht vor 2011 abgeschlossen worden sein.

Die Erfassung der Daten erfolgte im Anschluss auf zwei Wegen: Zum einen wurden rund 9.000 Einträge der GESIS-Forschungsdatenbank SOFISwiki nach Schlagworten und manuell ausgewertet. Dabei wurden 66 für die Sammlung relevante Projekte ausgemacht, deren Daten teils noch nachrecherchiert wurden. Zugleich wurden im Sommer und Herbst 2016 etwa 1.300 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Forschungsinstitutionen kontaktiert, die zum Beispiel durch das Netzwerk Flüchtlingsforschung, durch Online-Recherchen und mit Hilfe eines Schneeballsystems als jene identifiziert wurden, die zu Fluchtthemen forschen. Die Kontaktpersonen wurden gebeten, relevante Angaben zu ihren Projekten in einem Fragebogen (Anhang II) bereit zu stellen. Nach einer Überprüfung der Daten auf Relevanz und Vollständigkeit wurden diese manuell in die Datenbank eingegeben. Seither werden weiterhin Projekte aufgenommen, die mitgeteilt wurden. Die Datenbank wird so ein Repositorium und Instrument der Flucht- und Flüchtlingsforschung, das für alle Interessierten Online zugänglich ist und damit Informationen über den aktuellen Stand der Flucht- und Flüchtlingsforschung und über ihre Entwicklung liefert.

Die hier vorliegende Auswertung greift auf den Stand der Datenbank vom 25. August 2017 mit Angaben zu 534 Projekten zurück. Um Bezüge auch in ihrer zeitlichen Entwicklung von Jahr zu Jahr im Verhältnis korrekt darzustellen, aber für 2017 noch nicht alle Angaben vorliegen, werden im Folgenden nur 511 Projekte, alle die bis einschließlich 2016 begonnen wurden, berücksichtigt. Alle Angaben beziehen sich daher auf diese 511 Projekte, sofern nicht anders ausgewiesen. Da nicht zu allen Projekten die Daten komplett vorliegen und bei manchen Parametern mehrere Angaben möglich waren, kann die Anzahl der Projekte beziehungsweise Nennungen variieren.

3.2 Forschungsentwicklung und -einrichtungen

3.2.1 Zeitlicher Verlauf

Seit 2011 ist nicht nur die Anzahl der ankommenden Schutzsuchenden in Deutschland stark gestiegen. Die Zahl der Asylsuchenden zeigt eine Vervierfachung von 2012 bis 2014 sowie eine Verdreifachung von 2014 auf 2015 (2012: 64.539; 2013: 109.580; 2014: 273.073; 2015: 890.000). Analog dazu hat sich die Zahl der Forschungsprojekte entwickelt (Abbildung 1). Die Anzahl der im jeweiligen Jahr begonnenen Projekte verdoppelte sich zwischen 2012 und 2014 und erhöhte sich nochmals deutlich von 2014 auf 2015 (2012: 28; 2013: 35; 2014: 57; 2015: 134). 2016

verlangsamte sich der Anstieg der Zahl der Forschungsprojekte etwas auf 175 neu begonnene Projekte, was eine Verfünffachung gegenüber 2013 bedeutete.

Gesellschaftliche und politische Herausforderungen, die sich mit der vermehrten Ankunft von Asylbewerbern stellten, führten zu einem erhöhten Interesse an Daten und Forschungsergebnissen. Eine Korrelation der Zahl der begonnenen Projekte und der Asylsuchenden besteht nicht durchgehend, von einer direkten Kausalbeziehung ist daher nicht auszugehen. Die Daten zu 2016 zeigen, dass auch bei fallenden Ankunftszahlen das Engagement der Flucht- und Flüchtlingsforschung weiter stieg. Die an gesellschaftlichen Prozessen interessierte Flucht- und Flüchtlingsforschung orientierte sich vielmehr – wie die Migrationsforschung im Allgemeinen (Bommes 2006: 196-199) – am politischen und gesellschaftlichen Umgang mit Flucht und Flüchtlingen. Sofern die Themen Flucht und Flüchtlinge auch unabhängig von Asylbewerberzahlen als politisch und gesellschaftlich relevant erachtet werden – von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wie auch von einschlägigen Förderinstitutionen – kann die Flucht- und Flüchtlingsforschung auf einem quantitativ und qualitativ hohen Niveau wirken. Die zukünftige Entwicklung der Flucht- und Flüchtlingsforschung wird jedoch von einer Vielzahl an Faktoren abhängig sein, einschließlich inhaltlicher Schwerpunktsetzung und weiterer Förderung.

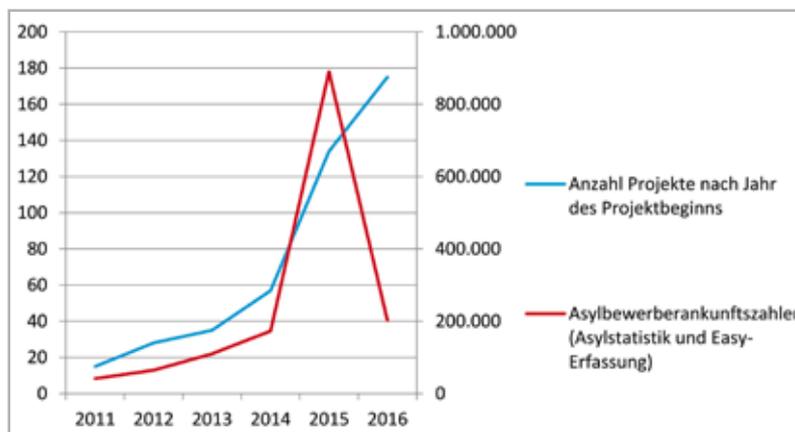


Abbildung 1:
Zahl der Projekte der Flucht- und Flüchtlingsforschung nach Projektbeginn und jährliche Asylbewerberankunftszahlen in Deutschland

Quelle: Projekteigene Datenbank; Asylstatistik BAMF und Pressemitteilungen BMI

3.2.2 Art der Forschungseinrichtungen

An den in der Datenbank erfassten Projekten waren unterschiedliche Institutionen beteiligt, so vor allem Fachhochschulen, Universitäten und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen. An Projekten beteiligte Institutionen wurden entweder mit der Funktion „Projektleitung“ oder als „Kooperationspartner“ erfasst. In der Auswertung werden Institutionen jedoch unabhängig von ihren Funktionen in Projekten als Projektbeteiligungen gezählt. Zwischen 2011 und 2016 ist die Zahl der Projektbeteiligungen aller Institutionensarten stark angestiegen (Abbildung 2) - und zwar in ähnlichem Ausmaß. Zwar waren Fachhochschulen im geringsten Ausmaß an Projekten beteiligt, wiesen jedoch den stärksten Anstieg im Zeitverlauf auf. Dabei mag die hohe Praxisnähe der Fachhochschulen bei den kommunalen Herausforderungen in der lokalen Aufnahme von Asylbewerbern eine wichtige Rolle gespielt haben. Darauf deuten die Themen dieser Forschungen hin. (Zur Clusterung der Themen und Themenbereiche von Projekten siehe Abschnitt 3.3.2.) Insbesondere bei Fragen zur Bildung (mit 24 Projekte), zu kommunalen Themen (21), zu zivilgesellschaftlichem Engagement (16) und zu Gesundheit (15) – also zentralen Integrationsthemen - brachten sie ihre Forschungskompetenz ein. Im Vergleich der Einrichtungsarten sind Fachhochschulen mit über der Hälfte der Projektbeteiligungen am stärksten auf Integrationsthemen fokussiert (Abbildung 3).

Nicht nur Fachhochschulen, sondern auch Universitäten sowie außeruniversitäre Forschungseinrichtungen befassten sich schwerpunktmäßig in den vergangenen Jahren mit Aspekten der Integration und Aufnahme. Der Anteil der Projekte mit einer solchen inhaltlichen Ausrichtung lag an Universitäten knapp unter 40 Prozent, an außeruniversitären Einrichtungen etwas über 40 Prozent.

Universitäten weisen das ausgewogenste Spektrum der Projektthemen auf. 17 Prozent der genannten Themen beschäftigten sich mit Fragen der Gewaltmigration und 29 Prozent mit Fragen der Flüchtlingspolitik. Spezifischer werden an Universitäten neben Integration und Teilhabe (241 Nennungen) lokale und kommunale Flüchtlingspolitik (191), Bildung (168), nationale Flüchtlingspolitik (167), Selbstorganisation (134), Wohnen (125), Identität (123), Grenzen (117) und Gewalterfahrungen (115) untersucht. Während Universitäten ihre thematisch und disziplinär breite Expertise in der Flucht- und Flüchtlingsforschung fruchtbar machen, nehmen Fachhochschulen und außeruniversitäre Einrichtungen die Flucht- und Flüchtlingsforschung mit ihren jeweiligen eigenen Forschungskompetenzen auf. Außeruniversitäre Einrichtungen waren - neben Integration und Teilhabe im Allgemeinen - an besonders vielen Projekten zu folgenden Themen beteiligt: Bildung (102 Projekte), nationale Flüchtlingspolitik (96) und Arbeit (94) sowie internationale Schutzregime (70), Rückkehr und Abschiebung (67), Wohnen (65). Forschung zu Flüchtlingslagern (29) ist hier im Vergleich zu Universitäten (91) seltener.

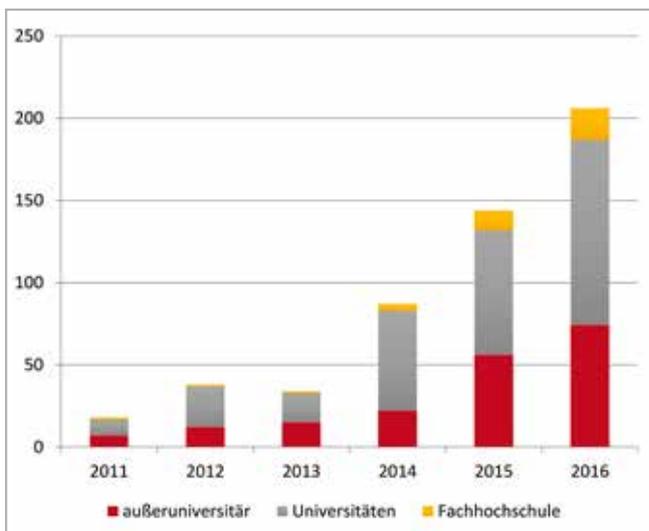


Abbildung 2:
Anzahl der Projektbeteiligung nach
Institutsarten (ohne Sonstige) pro Jahr
des Projektbeginns

Quelle: Projekteigene Datenbank, Mehr-
fachnennungen möglich

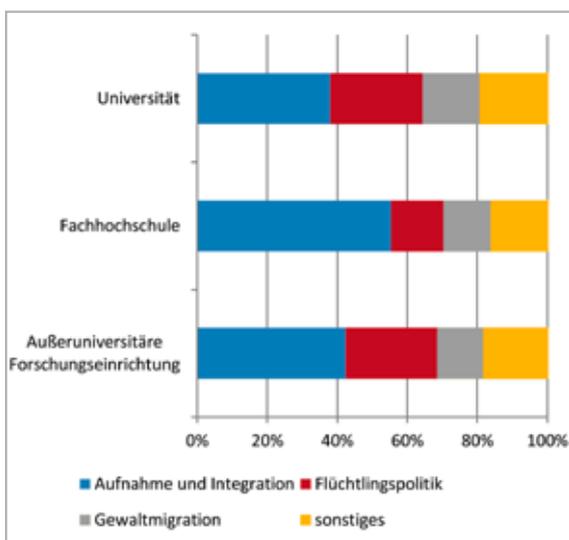


Abbildung 3:
Behandelte Themenbereiche von Projek-
ten nach Institutsart (in Prozent)

Quelle: Projekteigene Datenbank,
Mehrfachnennungen möglich

3.2.3 Regionale Verteilung

Bereits ein erster Blick auf die Forschungslandkarte zeigt, dass in der gesamten Bundesrepublik zum Thema Flucht geforscht wird (Abbildung 4). Allerdings handelt es sich um eine dezentrale Forschungslandschaft mit regionalen Schwerpunkten (Abbildung 5): Gemessen an den Standorten der projektleitenden Institutionen werden die meisten Projekte in Bayern, Berlin, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen durchgeführt. Insbesondere Bayern aber auch Berlin zeichnet dabei eine hohe Anzahl von Projekten an außeruniversitären Forschungseinrichtungen aus, während in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen die Mehrzahl der Projekte an Universitäten bearbeitet wird. Durch Kooperationen können Projekte mehreren Einrichtungen zugeordnet werden und so kann die Zahl der nach Einrichtungsart unterschiedenen Projekte je Bundesland die Gesamtzahl der Projekte überschreiten. Gemessen an der Anzahl der Universitäten und Fachhochschulen in den Bundesländern weisen Bayern, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Sachsen im Schnitt mehr als ein Forschungsprojekt zu Flucht und Flüchtlingen pro Hochschule auf. In Bremen gibt es im Schnitt mehr als zwei Projekte je Hochschule. In Sachsen finden sich viele Projekte an Fachhochschulen. Die Bundesländer mit der geringsten Anzahl der Forschungsprojekte sind Mecklenburg-Vorpommern, Saarland, Schleswig-Holstein und Thüringen.

Betrachtet man die deutsche Forschungslandschaft mit Blick auf die Städte, in denen Flucht- und Flüchtlingsforschung betrieben wird, so findet sich in Berlin eine Forschungskonzentration. Etwa halb so viele Projekte wurden in München und Nürnberg, gefolgt von Hamburg durchgeführt. Weitere wesentliche Zentren der Forschung bestehen in mittelgroßen Städten, darunter Heidelberg, Freiburg, Erlangen, Göttingen, Osnabrück, Bonn und Bremen (Abbildung 6). Die beiden Institute mit den meisten Projekten im Bereich der Flucht- und Flüchtlingsforschung befinden sich in Nürnberg (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, IAB und das Forschungszentrum des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, BAMF) (Abbildung 7). Insgesamt finden sich 574 Forschungseinrichtungen in unserer Datenbank – Forschungseinheiten an Hochschulen (Institute, Zentren, Lehrstühle) oder außerhalb – die bis 2016 an 511 Projekten beteiligt waren. Mit dem IAB und dem BAMF führen zwei Bundeseinrichtungen die Liste der Institute mit den meisten Forschungsprojekten in der Flucht- und Flüchtlingsforschung an (Abbildung 7). Das universitäre Institut mit den meisten Projekten ist das Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück. Die in Abbildung 6 aufgeführten Einrichtungen, die jeweils mehr als sechs Forschungsprojekte durchgeführt oder begonnen haben, sind zumeist leitend in ihre Projekte involviert. Nur das EMN leitet keine eigenen Projekte, sondern fungiert als Kooperationspartner für das BAMF, wo seine deutsche Kontaktstelle angesiedelt ist. Mit Ausnahme des Instituts für Soziologie der Pädagogischen Hochschule Freiburg sind die acht forschungsstärksten Einrichtungen auf ein Forschungsfeld und nicht auf eine Disziplin spezialisiert, zum Beispiel Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Friedens- und Konfliktforschung (BICC) und Regionenforschung (Universität Erlangen).



Abbildung 4:
Screenshot der Forschungslandkarte der Projektwebsite www.flucht-forschung-transfer.de

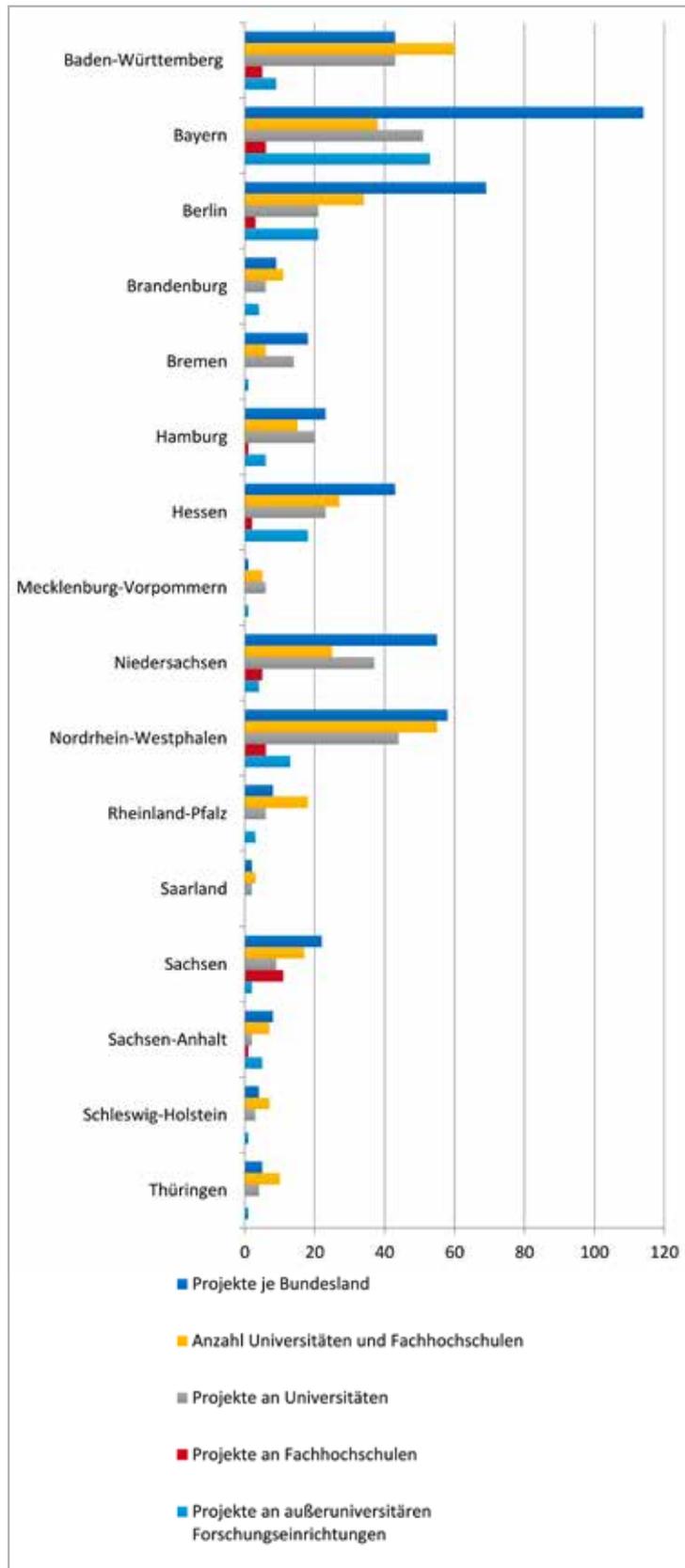


Abbildung 5:
Anzahl der Projekte, Forschungseinrichtungen und Bundesländer
Quelle: Projekteigene Datenbank, Mehrfachnennungen möglich

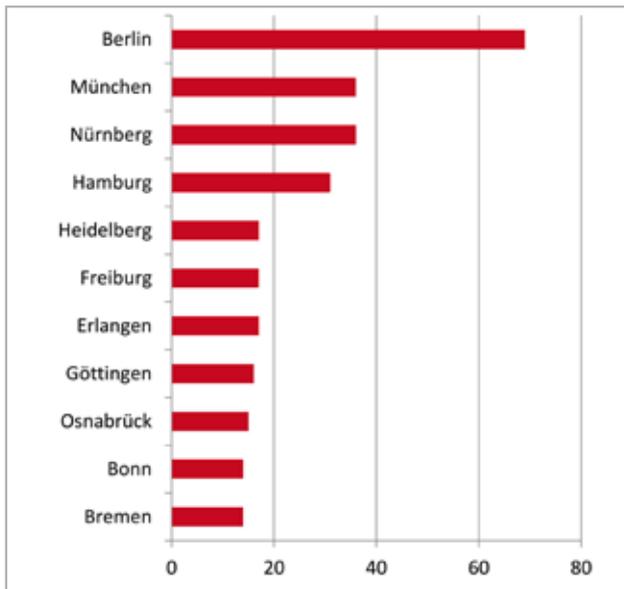


Abbildung 6:
Projektbeteiligungen von Forschungseinrichtungen nach Standort
 Quelle: Projekteigene Datenbank, Mehrfachnennungen möglich

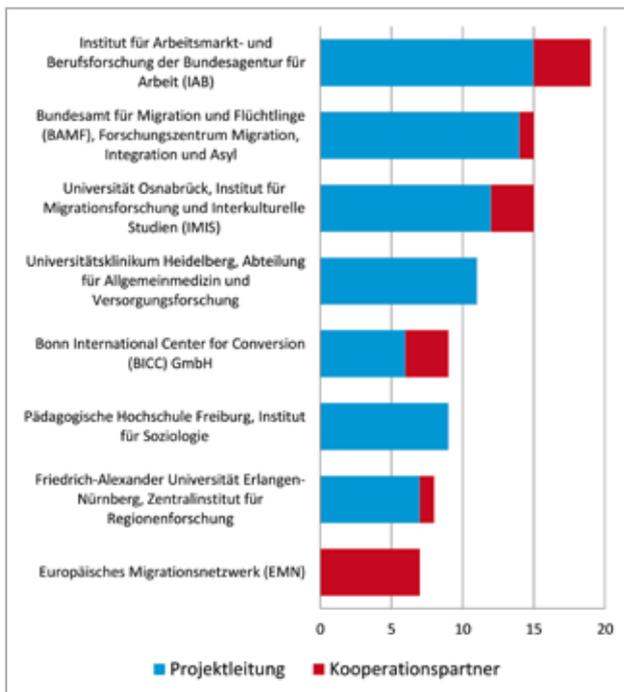


Abbildung 7:
Projekte nach Forschungseinrichtung (Leitung und Kooperation)
 Quelle: Projekteigene Datenbank, Mehrfachnennungen möglich

3.2.4 Kooperationen

In der vorliegenden Auswertung zur Flucht- und Flüchtlingsforschung wurden bislang sowohl Einzel- als auch Kooperationsprojekte betrachtet. Im Durchschnitt waren an einem Projekt 1,8 Einrichtungen beteiligt. Dabei wurden 61 Prozent der Projekte an nur einer Forschungseinrichtung ohne Kooperationspartner durchgeführt. An knapp einem Viertel der Projekte (24 Prozent) beteiligten sich zwei Einrichtungen, bei 8 Prozent der Projekte fand eine Kooperation zwischen 3 Einrichtungen statt, 7 Prozent waren Verbundprojekte von mehr als 3 Einrichtungen (Abbildung 8).

Angesichts dessen erscheint die Flucht- und Flüchtlingsforschung als gering vernetzt. Betrachtet man die Kooperationen institutionenseitig, zeigt sich, dass Einrichtungen im Schnitt an 4,6 Projekten beteiligt sind. Ein Viertel der erfassten Forschungseinrichtungen haben die angegebenen Projekte ohne Kooperationspartner durchgeführt. Hingegen hat aber auch ein Viertel der Einrichtungen über alle Projekte hinweg mit mindestens sieben anderen Einrichtungen kooperiert. Das im Bereich Flucht- und Flüchtlingsforschung mit Abstand am besten vernetzte Institut ist das Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück (41 Kooperationspartner) (Abbildung 9). Die Universität Gießen ist darüber hinaus mit vier Einrichtungen in den Top-10 der am besten vernetzten Einrichtungen vertreten: das Historische Institut (22), die Professur für Öffentliches Recht und Europarecht (19), das Institut für Soziologie/Allgemeine Soziologie (19) sowie die Refugee Law Clinic (18). Insgesamt sind universitäre Einrichtungen aktiver in der Vernetzung als außeruniversitäre Einrichtungen. So waren das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (23) und das BICC (19) als einzige nicht-universitäre Forschungseinrichtungen in den Top-10 der Kooperationen vertreten. Auffällig ist, dass die Einrichtungen mit den meisten Forschungsprojekten sich nur bedingt mit jenen decken, die am meisten kooperieren.

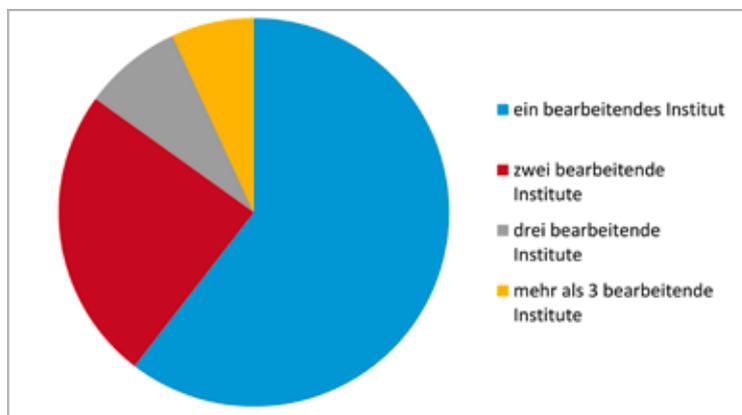


Abbildung 8:
Projektbeteiligungen von Forschungseinrichtungen nach Standort

Quelle: Projekteigene Datenbank, Mehrfachnennungen möglich

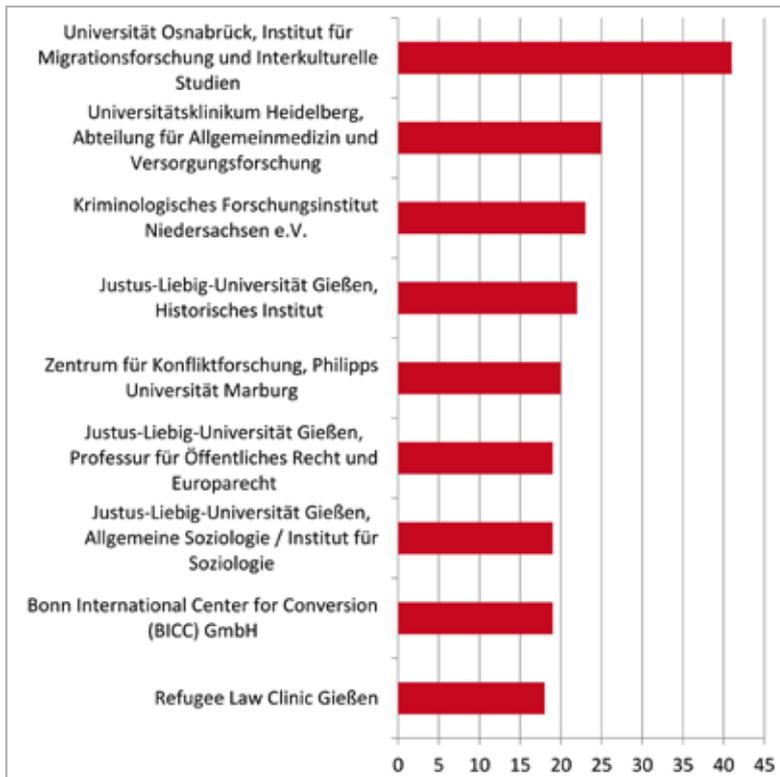


Abbildung 9:
Anzahl der Kooperationspartner der kooperationsstärksten Institutionen in Deutschland
Quelle: Projekteigene Datenbank, Mehrfachnennungen möglich

3.2.5 Zusammenfassung

Während wir einerseits sehen, dass die Flucht- und Flüchtlingsforschung in der ganzen Bundesrepublik betrieben wird, werden zugleich auch Zentren deutlich. Gerade thematisch spezialisierte und oft multidisziplinär ausgerichtete Forschungseinrichtungen erweisen sich als besonders aktiv darin, gezielt Aspekte der Flucht- und Flüchtlingsforschung zu untersuchen. Universitäre Einrichtungen sind zudem besonders gut vernetzt. Eine Herausforderung besteht zum Teil darin, von einigen Ausnahmen abgesehen, die besonders forschungsaktiven Institute in mehr Kooperationen einzubinden.

3.3 Forschungsthemen und Forschungszugänge

3.3.1 Disziplinen

In der Zusammenschau der Disziplinen stechen insbesondere zwei Fächer hervor, die in der Flucht- und Flüchtlingsforschung sehr stark vertreten sind: die Soziologie mit 19 Prozent und die Politikwissenschaft mit 13 Prozent aller Nennungen. Vergleichsweise wenige Projekte zu Flucht- und Flüchtlingsthemen wurden trotz zunehmender technischer Herausforderungen in der humanitären Hilfe und in der Aufnahme von Flüchtlingen in den Ingenieurwissenschaften, Informatik und Bauwesen, Architektur sowie Urban Studies bearbeitet (Abbildung 10).

Trotz der Multidisziplinarität des Forschungsfelds sind Forschungsprojekte nur selten fächerübergreifend angelegt. Im Durchschnitt sind bei einer vorgegebenen Auswahlmöglichkeit von 16 möglichen Disziplinen (inklusive „Sonstige“) für ein Projekt nur 2,1 beteiligte Disziplinen angegeben worden. Auch der Median liegt bei zwei Disziplinen, wobei in fast der Hälfte der erfassten Projekte (253) sogar nur eine Disziplin beteiligt war.

In Abbildung 11 sind die beteiligten Disziplinen der im jeweiligen Jahr zwischen 2011 und 2016 begonnenen Forschungsprojekte in der Datenbank visualisiert. Sichtbar wird hier zusätzlich zur Vielfalt der beteiligten Disziplinen erneut die konstant hohe Beteiligung der Soziologie, der Politikwissenschaften und auch der Erziehungswissenschaften. In der Gesamtheit der erfassten Projekte findet sich ein tendenziell rückläufiger Anteil an begonnenen Projekten in den Rechtswissenschaften, Kultur-, Literatur- und Sprachwissenschaften, Geschichtswissenschaften sowie in der Ethnologie. Die Philosophie und Geographie zählten zu den Disziplinen, deren Beteiligung an Projekten relativ konstant erscheint. Seit 2012 wurden im Forschungsfeld relativ zu anderen Fächern zunehmend Forschungsprojekte mit Perspektiven und Ansätzen der Wirtschaftswissenschaften, Psychologie, Medizin sowie Bauwesen, Architektur und Urban Studies begonnen. Insgesamt wird hier – auch durch den Anstieg der Projekte mit sonstigen beteiligten Disziplinen – eine hohe und zunehmende disziplinäre Diversifizierung deutlich. Die reale Zunahme an Forschungsprojekten über alle Fächer hinweg lässt zudem eine zunehmende Öffnung unterschiedlicher Disziplinen für die Thematik sowie eine vermehrte Expertise in Fragen der Flucht- und Flüchtlingsforschung in den einzelnen Disziplinen selbst vermuten.

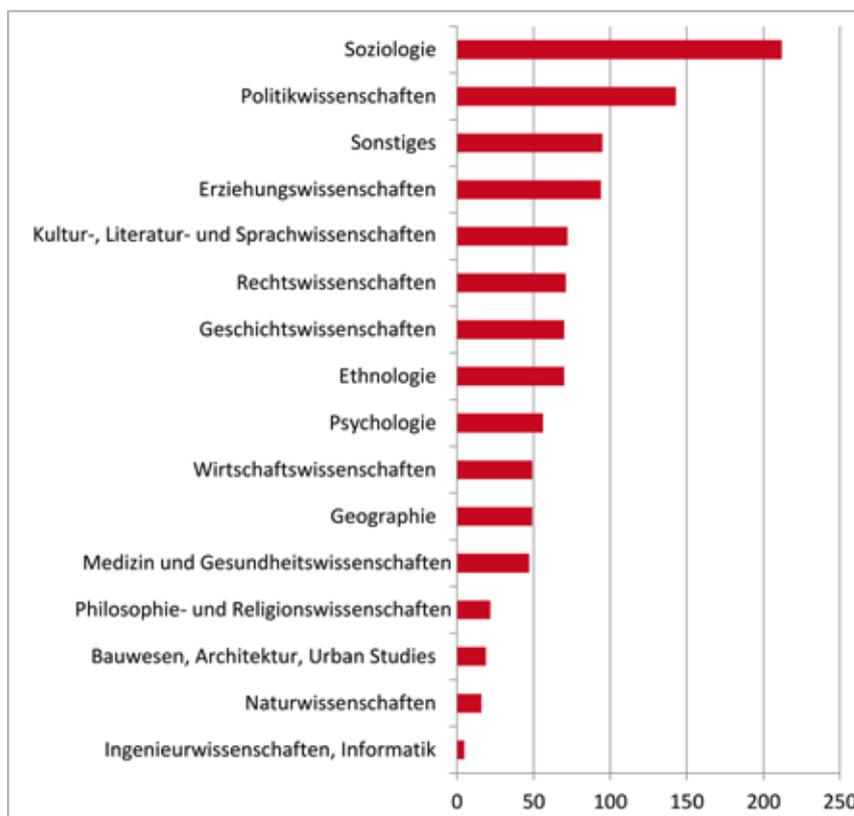


Abbildung 10:
Projektbeteiligungen nach
Disziplinen

Quelle: Projekteigene Daten-
bank, Mehrfachnennungen
möglich

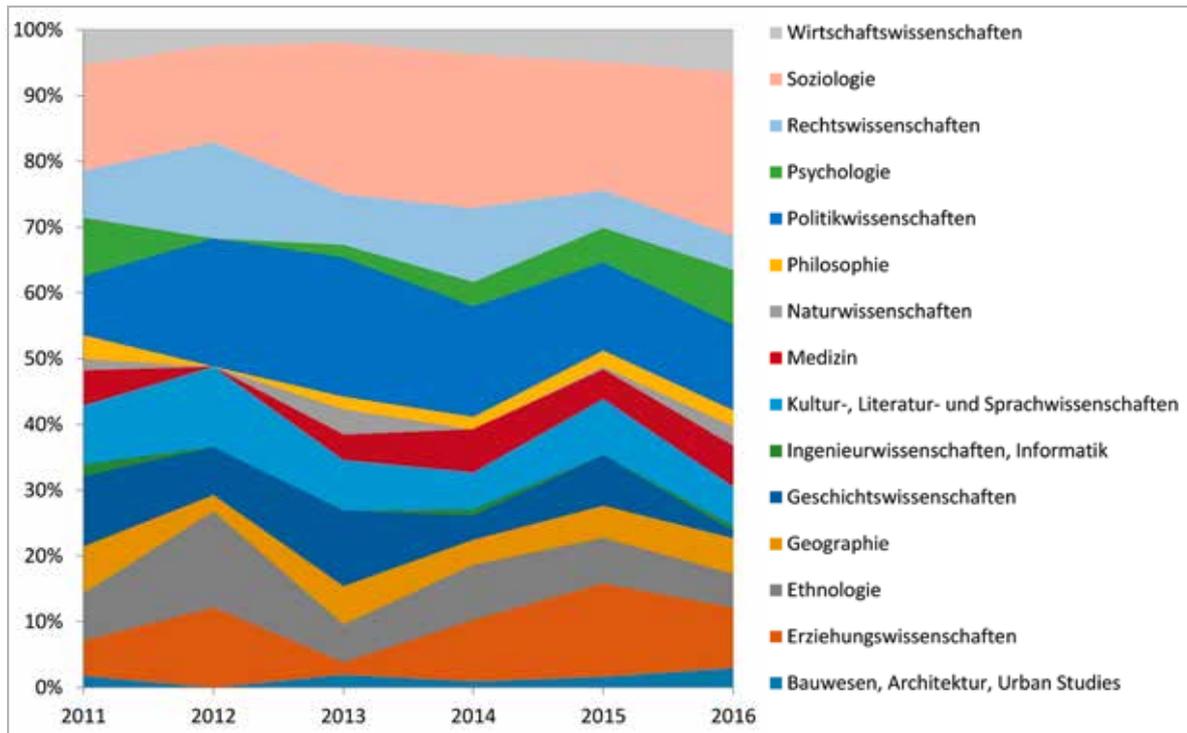


Abbildung 11:

An Projekten beteiligte Disziplinen nach Jahr des Projektbeginns
 anteilig an allen Disziplinennennungen des angegebenen Jahres

Quelle: Projekteigene Datenbank, Mehrfachnennungen möglich

3.3.2 Themen

Die Flucht- und Flüchtlingsforschung weist eine hohe Themenvielfalt auf. Zur Systematisierung haben wir Forschungsprojekte drei Themenblöcken zuordnen lassen: 1. Gewaltmigration (Hintergründe, Bedingungen und Erfahrungen von Menschen, die von Vertreibung betroffen und auf der Flucht sind); 2. Flüchtlingspolitik (Verhandlungen, Normen, Gesetze, Praktiken, Akteure und Institutionen mit Bezug auf Schutzregime und Migrationspolitiken); 3. Aufnahme und Integration (Ankunft und Teilhabe von Geflüchteten in neuen Gesellschaften, sei es im Zufluchts-, Transit- oder Asyl-land sowie Rückkehr und Reintegration im Herkunftsland). Projekte können mehreren Themenblöcken zugeordnet sein. Dadurch ist die Zahl der Nennungen höher als die der verzeichneten Projekte (Abbildung 12). In 353 Fällen wurden Projekte dem Bereich „Aufnahme und Integration“ zugeordnet, der damit deutlich überproportional vertreten war und dreimal häufiger als das Thema „Gewaltmigration“ (117 Projekte) genannt wurde (Abbildung 12). Eine entsprechende Themenkonzentration weist die Zusammenstellung von migrationsbezogenen Studien aus der GESIS-Datenbank aus: Hier ist die Anzahl der Forschungsprojekte zu Einstellungen gegenüber sowie zur Integration von Migranten um ein Vielfaches höher als Studien zu Migration und Migrationsentscheidungen.³

Auch die Betrachtung der Auseinandersetzung mit Themenfeldern im Zeitverlauf macht eine Tendenz zu Integration und Aufnahme als Schwerpunkt deutlich (Abbildung 13). Bearbeiteten 2016 52 Prozent aller Projekte Aspekte der „Aufnahme und Integration“, so wurden nur 23 Prozent dem Themenfeld „Flüchtlingspolitik“ und 9 Prozent „Gewaltmigration“ zugeordnet. Mithin zeigt sich eine deutliche thematische Verengung der deutschen Flucht- und Flüchtlingsforschung.

3

Spezifischere Informationen über Forschungsgegenstände ergibt die Auswertung der angegebenen Schlagworte (Abbildung 14). Aus 23 Kategorien sticht „Integration und Teilhabe“ als dominantes Forschungsthema in der deutschen Flucht- und Flüchtlingsforschung hervor. Auch die weiterhin am häufigsten genannten Schlagworte bezeichnen Aspekte der Integration sowie der lokalen und nationalen Flüchtlingspolitiken, so z.B. Bildung, lokale und kommunale Flüchtlingspolitik, nationale Flüchtlingspolitik, Arbeit und Selbstorganisation. Ganz ähnliche Schwerpunkte zeigen sich bei einem Blick auf die Projekte mit einem geografischen Bezug zu Deutschland. Nur das zivilgesellschaftliche Engagement sowie Wohnen werden hier häufiger durch Forschende bearbeitet als das Thema „Selbstorganisation“.

Auf Forschungslücken weist die geringe Zahl der Projekte zu Umwelt und Klima (17 Nennungen), Konfliktmediation (36), Gender (45), Ökonomie der Flucht (45) und Rassismus (45) hin. Themen wie Fluchtursachen und Migrationsrouten, die nicht nur medial viel diskutiert werden, sondern auch für Migrationspolitik aus internationaler und globaler Perspektive von hoher Relevanz sind, erlangen der Datenbank zufolge ein eingeschränktes Forschungsinteresse. Insgesamt spiegelt die Auswertung der seit 2011 begonnenen Projekte bislang ein besonderes Interesse der Flucht- und Flüchtlingsforschung an Themen wider, die für die deutsche Gesellschaft in Bezug auf die Aufnahme von Flüchtlingen relevant sind und die für empirisch arbeitende Forscherinnen und Forscher zudem geographisch naheliegen.

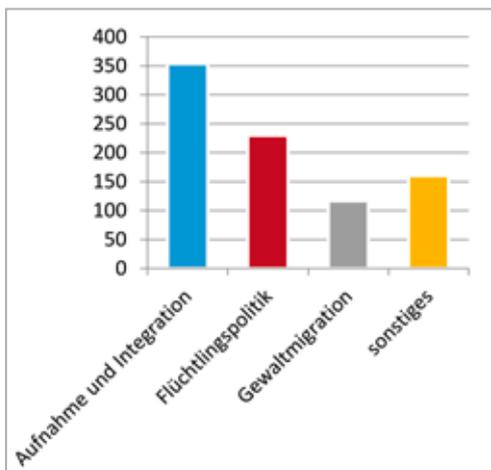


Abbildung 12:
Themenbereiche der Projekte
(nach Selbstzuordnung)
Quelle: Projekteigene Datenbank, Mehrfachnennungen
möglich

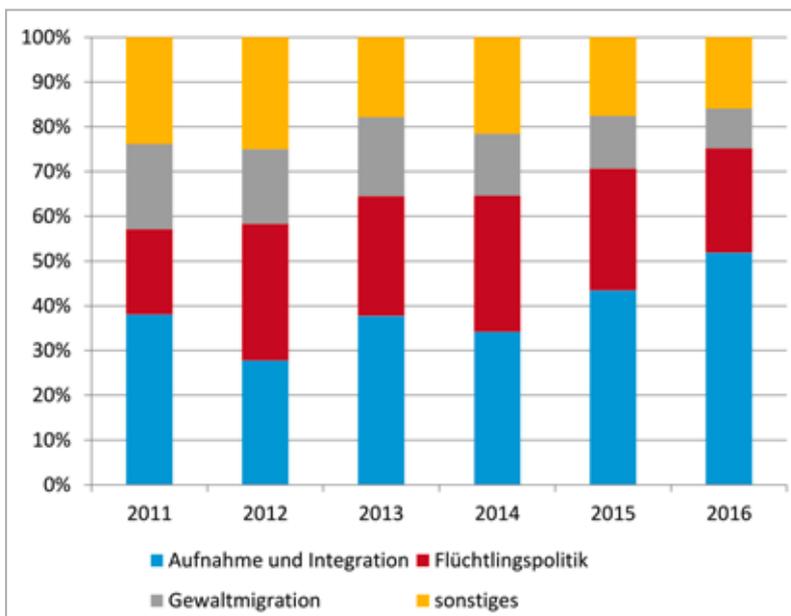


Abbildung 13:
Themenbereiche der Projekte
(in Prozent; nach Selbstzuordnung)
Quelle: Projekteigene Datenbank, Mehrfachnennungen
möglich

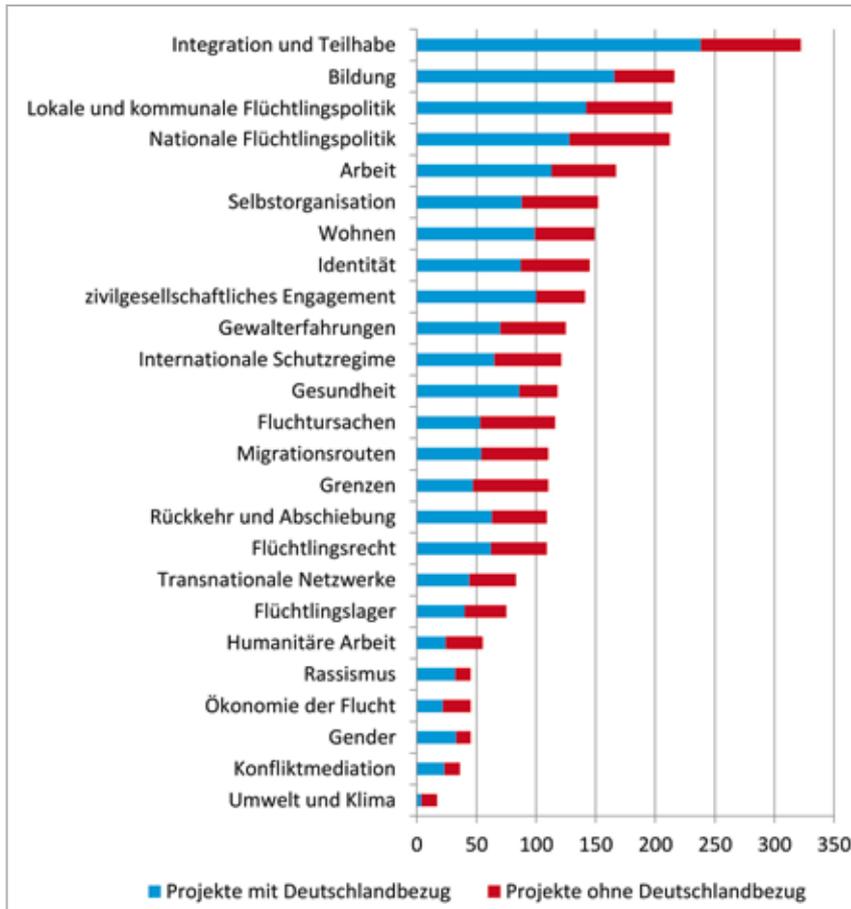


Abbildung 14:
 Bearbeitete Themen nach
 Schlagwortzuordnung nach
 Projekten mit und ohne
 Deutschlandbezug
 Quelle: Projekteigene Daten-
 bank, Mehrfachnennungen
 möglich

3.3.3 Forschungsregionen

Angesichts der inhärenten internationalen Dimension des Themas Flucht ist die starke geographische Fokussierung auf spezifische Themen in bestimmten Regionen in der Forschung bemerkenswert (Abbildung 15). Fast vier Fünftel (79 Prozent) aller Projekte bezogen sich auf Westeuropa und etwa zwei Drittel (67 Prozent) auf Deutschland. Diese geographische Konzentration der Flucht- und Flüchtlingsforschung hat sich in den vergangenen Jahren enorm verstärkt (Abbildung 16). So ist der Anteil der Projekte mit Deutschlandbezug wesentlich stärker angestiegen als die Zahl der Projekte ohne geographischen Bezug zu Deutschland (2011: 9; 2012: 16; 2013: 16; 2014: 24; 2015: 36; 2016: 36).

Forschungsprojekte ohne geographischem Bezug zu Deutschland behandelten am häufigsten andere westeuropäische Staaten (Frankreich, Italien, Vereinigtes Königreich), die Vereinigten Staaten sowie die zentralen Herkunfts- und Transitstaaten der aktuellen Fluchtbewegungen (Türkei: 9, Syrien: 6, Jordanien: 6 sowie Afghanistan: 6) (Abbildung 17). Die internationalen Bezüge der Flucht- und Flüchtlingsforschung sind damit einerseits zunehmend seltener und, wo sie existieren, reaktiv auf Regionen mit Relevanz in aktuellen Phänomenen, Mediendiskursen und Politiken in Deutschland ausgerichtet.

Der Fokus auf Europa und die wichtigsten Herkunfts- und Transitstaaten mag im Sinne einer angewandten Forschung sowie angesichts der Herausforderungen bei der Aufnahme von Flüchtlingen in und Fluchtrouten nach Europa verständlich erscheinen. Gleichwohl leben laut UNHCR (2017) 84 Prozent aller Flüchtlinge in Entwicklungs- und Schwellenländern und nur

13,6 Prozent in Europa (ohne Türkei). Damit rückt nur ein kleiner Teil der weltweiten Flüchtlinge überhaupt in das Blickfeld deutscher Flucht- und Flüchtlingsforschung. Betrachtet man die geographischen Bezüge der Projekte, die ihre Forschungsperspektive über Europa hinaus richteten, zeigt sich darin eine hohe aktuelle flüchtlingspolitische Relevanz (Abbildung 18): Subsahara-Afrika und der Nahe Osten (mit der Türkei) verzeichnen aktuell nach UNHCR-Angaben die umfangreichsten Flüchtlingsbevölkerungen (ohne Binnenvertriebene) (UNHCR 2017). Angesichts vielfacher und langanhaltender Konflikte in diesen Regionen ist Gewaltmigration nicht nur hier, sondern auch in Südasien der am häufigsten erforschte Themenbereich. In Nordafrika hingegen wird das Themenfeld Flüchtlingspolitik mit Abstand am häufigsten untersucht, insbesondere in Bezug auf die Rolle europäischer Flüchtlingspolitik. Themen der Aufnahme und Integration werden jenseits Europas vorrangig mit Bezug auf Subsahara-Afrika und den Nahen Osten bearbeitet.

Eine Grundlagenforschung, die auch Regionen in den Blick nimmt, die derzeit politisch und gesellschaftlich (noch) keine dominierende (mediale) Relevanz in Deutschland in Bezug auf Flucht erlangt haben, würde es erlauben, unabhängig von aktuellen Trends fundierte Erkenntnisse zu produzieren, die auf umfassende Weise ökologische, ökonomische, politische und soziale Zusammenhänge in ihren Wechselwirkungen mit Flucht und Migration berücksichtigen.

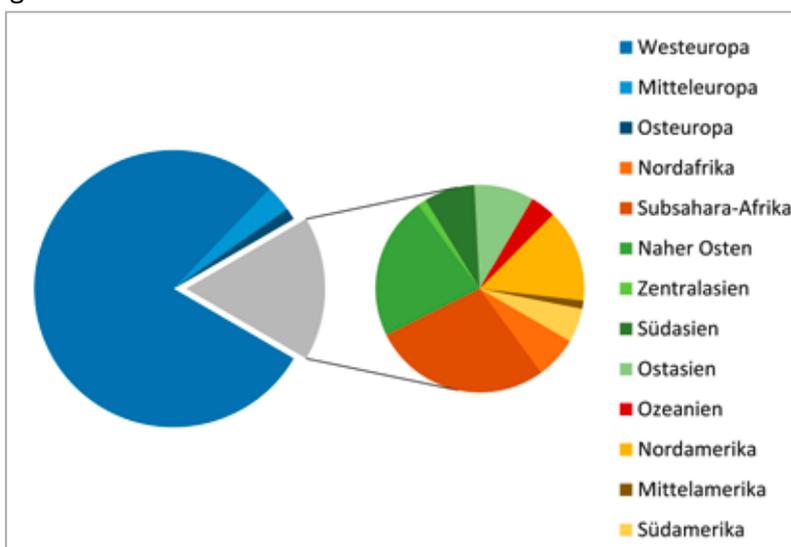


Abbildung 15:
Projekte nach Forschungsregion (anteilig)
 Quelle: Projekteigene Datenbank, Mehrfachnennungen möglich

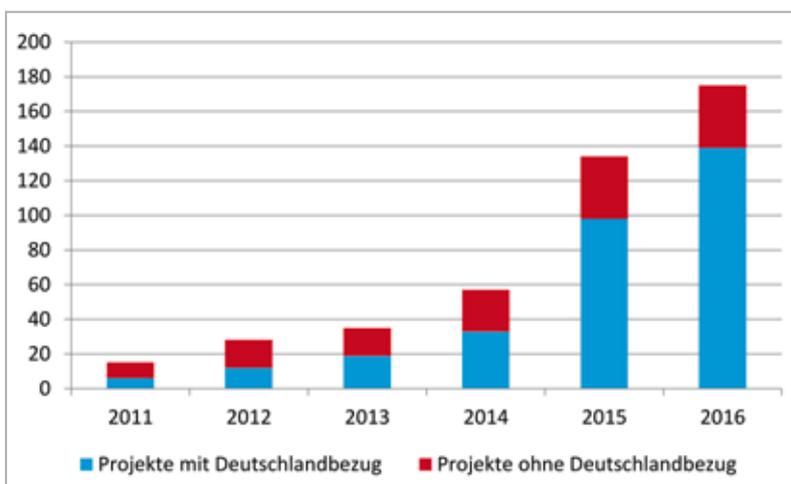


Abbildung 16:
Projekte nach Deutschlandbezug
 Quelle: Projekteigene Datenbank, Mehrfachnennungen möglich

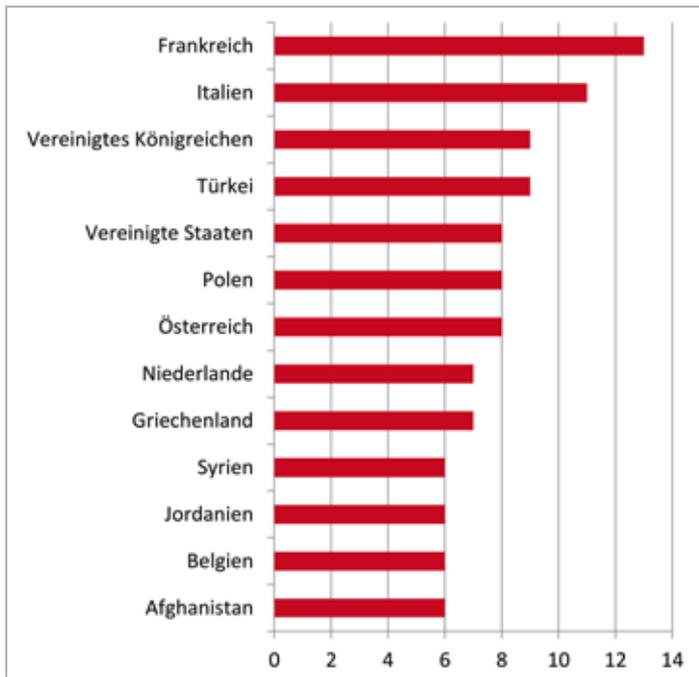


Abbildung 17:
Anzahl der Nennungen in
Projekten untersuchter
Forschungsregionen nach Ländern
(ohne Deutschland)
Quelle: Projekteigene Datenbank,
Mehrfachnennungen möglich

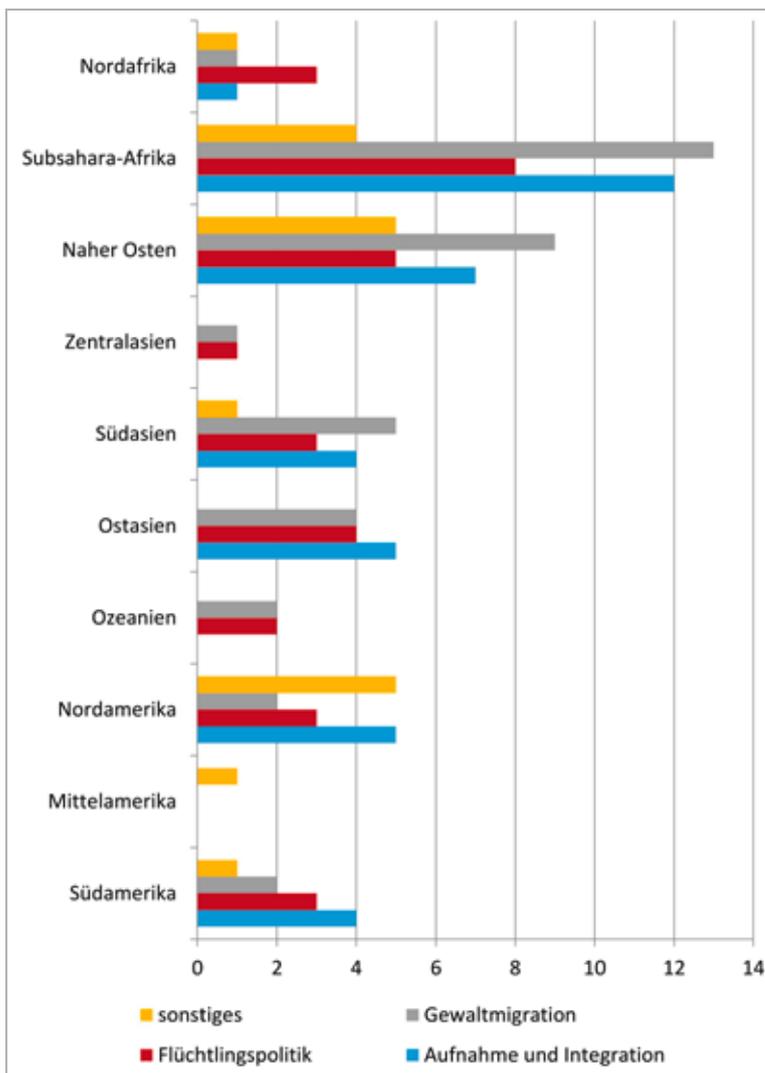


Abbildung 18:
Projekte nach Forschungsregion
sowie Themenbereichen
Quelle: Projekteigene Datenbank,
Mehrfachnennungen
möglich

3.3.4 Zusammenfassung

Die Flucht- und Flüchtlingsforschung in Deutschland konzentriert sich stark auf die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen in Europa und insbesondere in Deutschland. Dennoch berücksichtigen mehrere Projekte auch die Multidimensionalität und das globale Ausmaß des Themas. Wie gut es der Wissenschaft gelingt, die vielen Zugänge, Themen und Regionen miteinander in Beziehung zu setzen, wird nicht zuletzt auch davon abhängen, inwiefern die Vernetzung nachhaltig betrieben wird, die eine Befruchtung und Kooperation zwischen den Disziplinen, Spezialgebieten und regionalen Schwerpunktsetzungen zulässt.

3.4 Projektart und -dauer

3.4.1 Projektart

Bei der Betrachtung der Projekte nach ihrer Finanzierungsart (Drittmittel, institutsintern, Stipendien) ist die Abhängigkeit des neu entstehenden Forschungsfeldes von Drittmitteln augenfällig. Mehr als 50 Prozent der Projekte wurden drittmittelfinanziert. Unter den Projekten mit geografischem Bezug zu Westeuropa oder Deutschland ist die Drittmittelfinanzierung ähnlich hoch (Abbildung 19).

Auch wenn man weiter gefasst Projektarten unterscheidet, sind die gemeldeten Projekte des Forschungsfeldes zwischen 2011 und 2016 vorwiegend Drittmittelprojekte, gefolgt von Promotionen und institutseigenen Projekten. Habilitationen und Stipendien spielten hier insgesamt eine untergeordnete Rolle (Abbildung 20). Das Übergewicht von Qualifizierungsarbeiten, die 2014 50 Prozent der im Forschungsfeld begonnenen Projekte ausmachten, ging zurück, bis 2016 über 50 Prozent der Projekte drittmittelfinanziert waren (Abbildung 21).

Mit dem Anstieg der finanziellen Bedeutung von Drittmittelförderung lässt sich auch eine Themenverschiebung beobachten. Zwar werden in Drittmittelprojekten und in Eigenprojekten von Institutionen die jeweiligen Forschungsthemen in einem ähnlichen Verhältnis untersucht: Jeweils etwa 45 Prozent der thematischen Zuordnungen fallen auf den Bereich Integration und Teilhabe, rund 25 Prozent auf Flüchtlingspolitik und 15 beziehungsweise 10 Prozent auf Gewaltmigration. Bei Qualifikationsarbeiten wie Promotionen und Habilitationen sowie bei Stipendien hingegen wird das Thema Integration und Teilhabe im Verhältnis seltener gewählt (Abbildung 22). Hier scheint sich unter Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern in den kommenden Jahren eine größere Expertise in den Bereichen Flüchtlingspolitik und Gewaltmigration sowie zu sonstigen Themen zu entwickeln.

Die detailliertere thematische Verschlagwortung der Projekte stützt den Eindruck, Forschungsgegenstand sei vornehmlich Integration und Integrationspolitik (Abbildung 23). Von den drittmittelfinanzierten Projekten befasst sich die Mehrzahl mit Fragen von Integration und Teilhabe, Bildung, lokaler, kommunaler und nationaler Flüchtlingspolitik sowie Arbeit. Auch in institutionseigenen Projekten wird maßgeblich zu Integrationsaspekten gearbeitet. Anders verhält es sich bei Promotionen: Hier spielt Integration neben flüchtlingspolitischen Themen auf lokaler und nationaler Ebene eine wesentliche Rolle. Viele Arbeiten befassen sich allerdings auch mit Fragen von Identität, internationalen Schutzregimen sowie Selbstorganisation. Migrationsrouten, Fluchtursachen und Gewalterfahren finden nur in wenigen der Projekte Beachtung, die durch Stipendien finanziert werden.

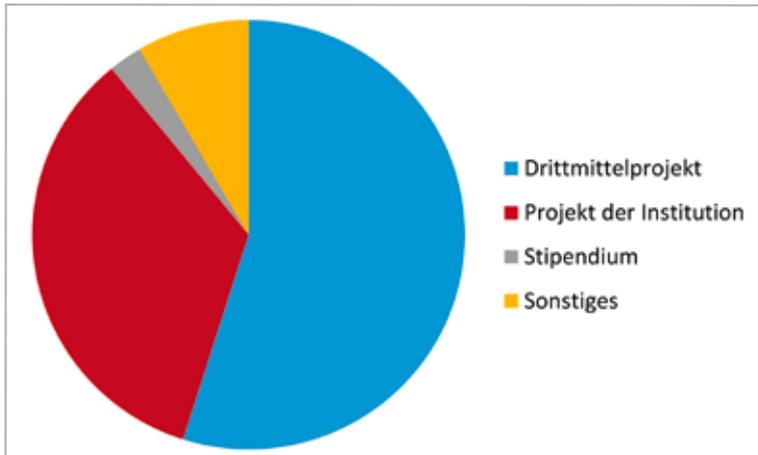


Abbildung 19:
Verteilung der Projekte nach Finanzierungsart
Quelle: Projekteigene Datenbank, Mehrfachnennungen möglich

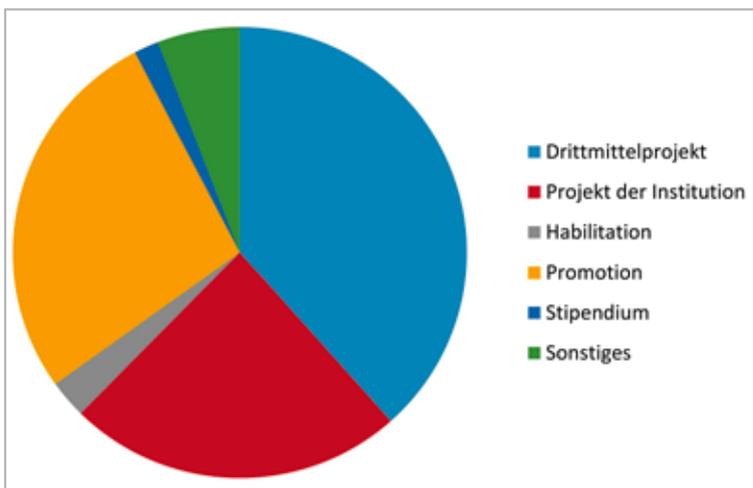


Abbildung 20:
Verteilung der Projekte nach Projektart
Quelle: Projekteigene Datenbank, Mehrfachnennungen möglich

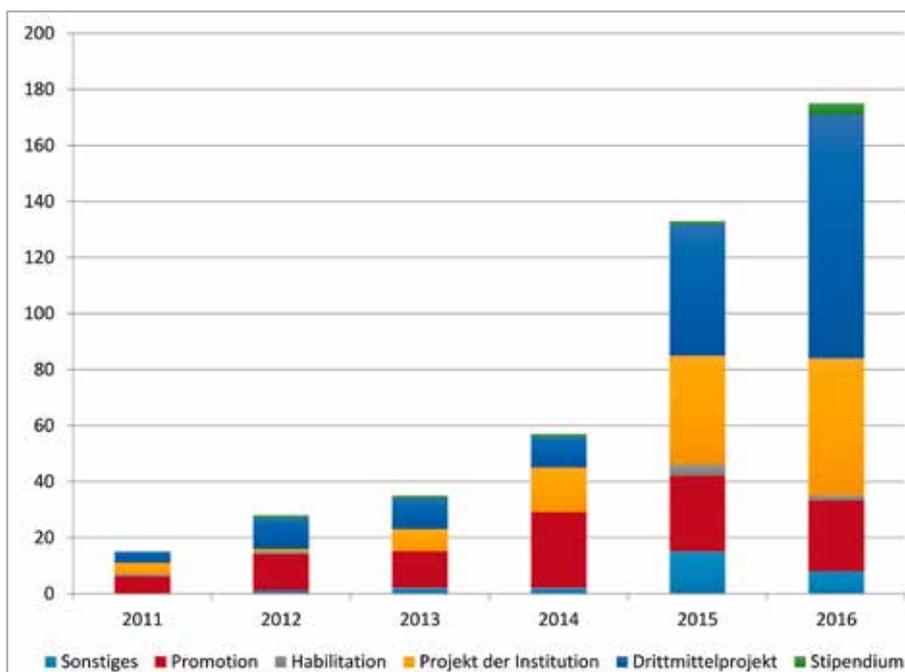


Abbildung 21:
Projekte nach Projektart nach Jahr des Projektbeginns
Quelle: Projekteigene Datenbank, Mehrfachnennungen möglich

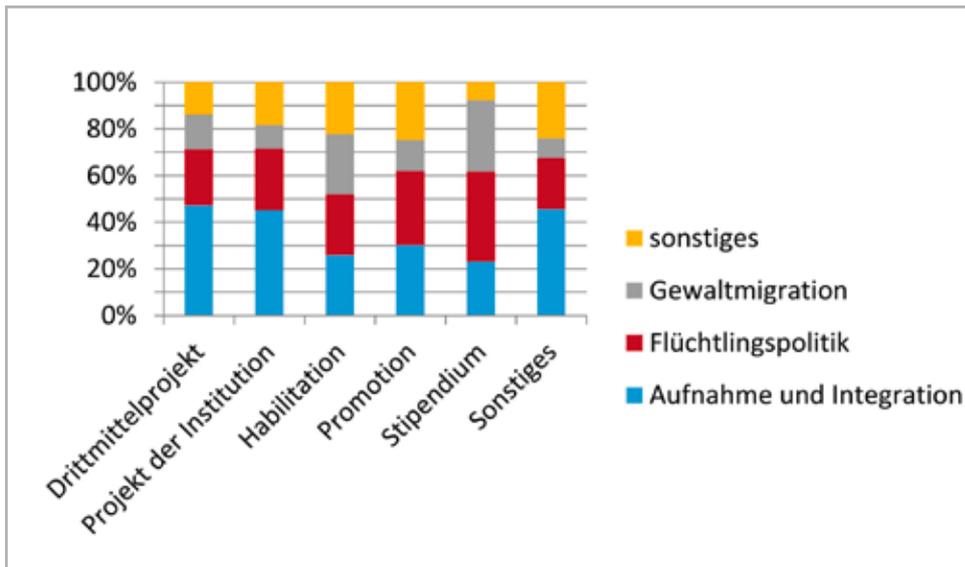


Abbildung 22: Projekte nach Finanzierungsart sowie Themenbereichen (in Prozent)

Quelle: Projekteigene Datenbank, Mehrfachnennungen möglich

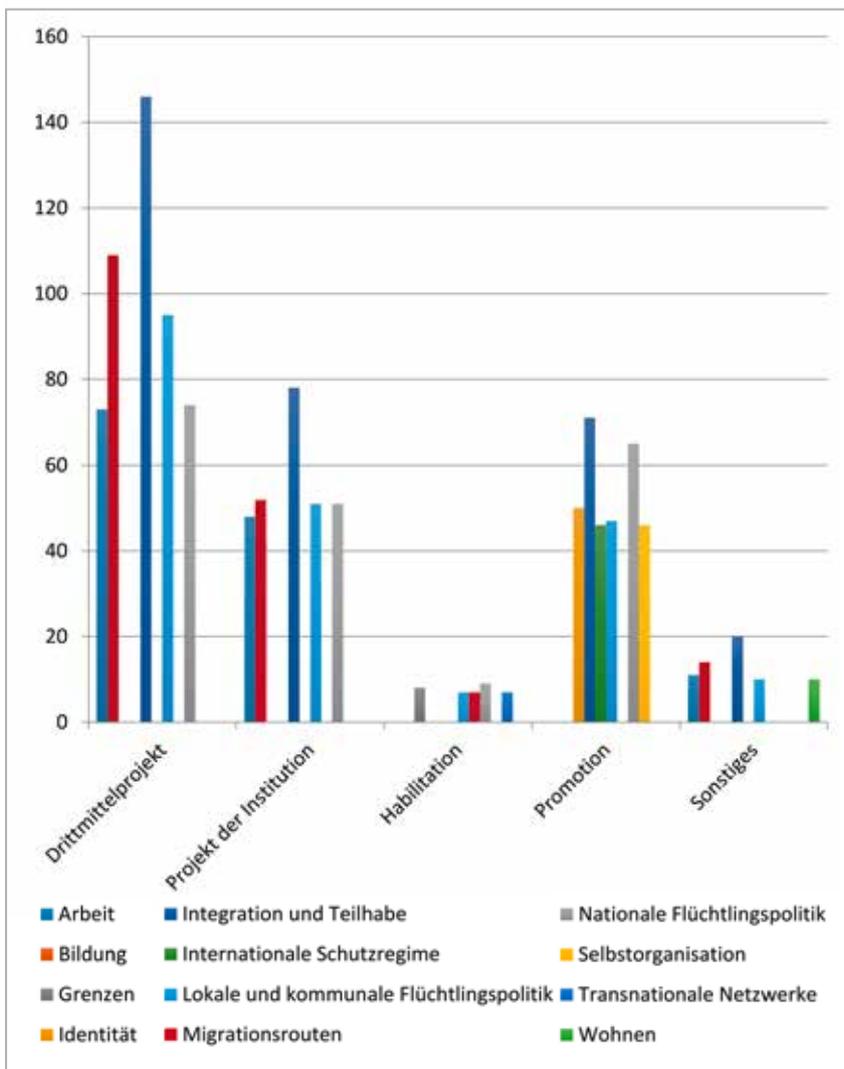


Abbildung 23: Durch Schlagworte zugeordnete Themen nach Projektart

Quelle: Projekteigene Datenbank, Mehrfachnennungen möglich

3.4.2 Projektdauer

Die in der Datenbank verzeichneten Projekte laufen zu zwei Dritteln nicht länger als drei Jahre. Die Projekte, deren Laufzeit darüber hinaus reicht, sind zu 55 Prozent Promotionen und nur zu 34 Prozent Drittmittelprojekte (Abbildung 24). Betrachtet man die durchschnittliche Projektdauer im Zeitverlauf, zeigt sich eine deutliche Verkürzung: von 34,8 Monaten 2013 auf 22,3 Monate im Jahr 2016. Während bis 2012 nur wenige Projekte mit kurzer Laufzeit verzeichnet wurden, machten sie seit 2013 einen wesentlichen Anteil aus und übertrafen im Jahr 2016 die Zahl der längerfristigen Projekte (Abbildung 25). 35 Prozent der 2016 begonnenen Projekte liefen nicht länger als ein Jahr; nur 19 Prozent waren auf 25 bis 36 Monate angelegt. Die Verkürzung der Projektdauer ist in Zusammenhang mit der Verschiebung des Verhältnisses von länger dauernden Promotionen hin zu kürzeren (vor allem drittmittel- aber auch eigen-) finanzierten Projekten zu sehen. 56 Prozent der bis zu einjährigen Projekte sind instituts-eigene Projekte, 41 Prozent sind Drittmittelprojekte. Drittmittelprojekte machen aber auch die Mehrheit (56 Prozent) der 25- bis 36-monatigen Projekte aus. Es zeigt sich deutlich, dass sowohl besonders engagierte Institute mit eigenen Mitteln als auch die Forschungsförderung mit verstärkter Bereitstellung von Drittmitteln aktuelle Herausforderungen der letzten Jahre in Deutschland intensiv bearbeitet, begleitet und beobachtet haben – allerdings mit Projekten von eher geringer Dauer.

Im Zuge dieser Entwicklung ist jedoch zu beachten, dass Projekte von geringer Dauer keineswegs nur eine Ergänzung zu längerfristig angelegter und grundlegender Forschung darstellen. 2015 zeigt sich schon ein Rückgang der Anzahl von Fünfjahresprojekten. Im folgenden Jahr reduziert sich auch die Anzahl der Projekte mit einer Laufzeit von 25 bis 36 Monaten beziehungsweise von 37 bis 48 Monaten. Die Verkürzung der Laufzeiten kann dabei nicht vollständig durch Veränderungen der Projektarten erklärt werden. Die Zahl der Habilitationen, die in der Regel auf vier bis fünf oder mehr Jahre angelegt sind, nahm von 2014 auf 2015 zu – und dies bei gleichzeitig sinkender Projektlaufzeit insgesamt und einer konstanten Zahl der längerfristig angelegten Promotionen zwischen 2014 und 2016. Obwohl der Gesamtanstieg der Zahl der Projekte aus der Flucht- und Flüchtlingsforschung also insgesamt gegenüber 2013 beachtlich ist, muss festgehalten werden, dass die Vielzahl an kleinen und kurzfristigen Projekten 2016 zu einem Rückgang längerer und intensiverer Forschungen führte.

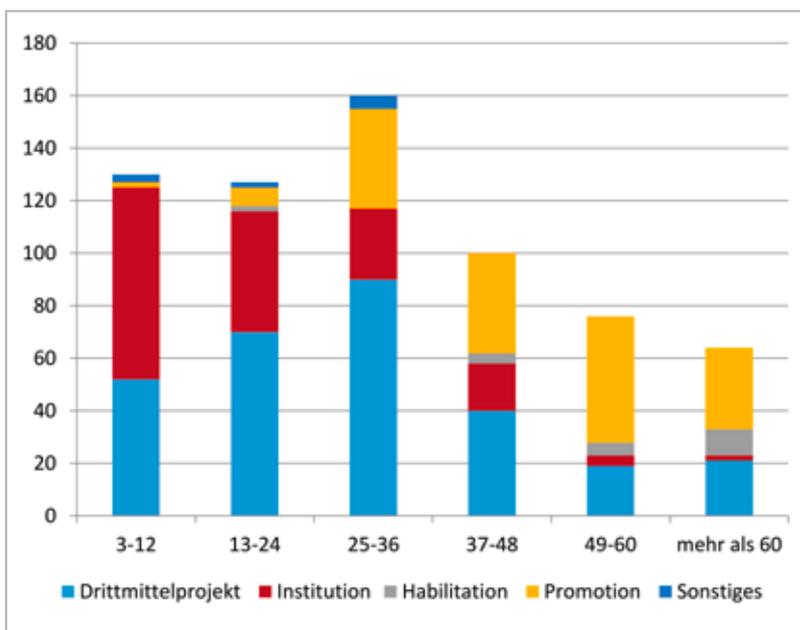


Abbildung 24:
**Projekte nach Projektdauer
 und Projektart**
 Quelle: Projekteigene Daten-
 bank, Mehrfachnennungen
 möglich

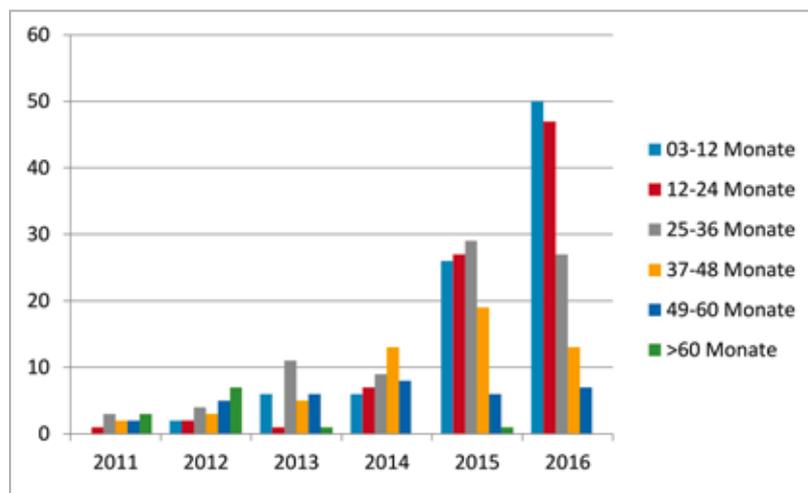


Abbildung 25:

Projekte nach Jahr des
Projektbeginns

Quelle: Projekteigene Daten-
bank, Mehrfachnennungen
möglich

3.4.3 Zusammenfassung

Im untersuchten Zeitraum reduzierte sich die Projektdauer merklich, wobei nicht nur die durchschnittliche Laufzeit sank, sondern eine starke Zunahme an kurzen Projekten auch zu Lasten länger angelegter Projekte ging. Diese Entwicklung scheint einen Einfluss auf die Forschungsthemen zu haben: Sowohl die Zahl der Drittmittel- als auch der institutseigenen Projekte hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Sie sind eher auf Kurzfristigkeit angelegt und beschränken sich in wesentlich höherem Ausmaß auf Integrationsthemen wie Arbeit und Bildung als dies beispielsweise im Rahmen von Promotionen der Fall ist. Dass Qualifizierungsarbeiten das Forschungsfeld 2016 nicht mehr im gleichen Maße trugen wie noch drei Jahre zuvor, geht zwar einerseits mit einer Verkürzung und thematischen Verengung der Projekte einher, zeigt aber auch, dass die Flucht- und Flüchtlingsforschung nicht mehr vorwiegend ein Feld von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern ist.

3.5 Finanzierung

3.5.1 Datenüberblick

Für die Flucht- und Flüchtlingsforschung sind in den vergangenen Jahren umfangreiche und zunehmend mehr Mittel bereitgestellt worden (Abbildung 26). Aufgrund der vergleichsweise lückenhaften Angaben zum finanziellen Umfang der Projekte ist die Nennung einer Gesamtfinanzierungssumme unmöglich. Die 143 Projekte allerdings, zu denen Budgets angegeben wurden, sind mit insgesamt 47 Millionen Euro durchgeführt worden. Dabei ist jedoch zu beachten, dass über ein Fünftel dieser Summe allein auf die drei am höchsten dotierten Projekte fällt. Das mit Abstand höchste Budget für ein Projekt beträgt 4,94 Millionen Euro. Es handelt sich hierbei um die dreijährige, vom BMBF seit 2016 geförderte und durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF, Nürnberg) und das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung, Sozio-oekonomisches Panel (DIW, Berlin) durchgeführte Studie „Geflüchtetenstichprobe: Migration und Integration in Deutschland – Spezieller Fokus auf Geflüchtete Familien (M4)“. Es folgen das vom Institut für Weltwirtschaft, Armutsminderung und Entwicklung (IFW, Kiel) durchgeführte Projekt Mercator Dialogue on Asylum and Migration (MEDAM), das seit 2016 mit 2,95 Millionen Euro von der Mercator Stiftung über drei Jahre lang gefördert

wird, und das Fortschrittskolleg FlüGe „Herausforderungen und Chancen globaler Flüchtlingsmigration für die Gesundheitsversorgung in Deutschland“ an der Universität Bielefeld, das vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen (MIWF) von 2016 bis 2020 mit 2,7 Millionen Euro gefördert wird. Diese relativ hohen Fördersummen verzerren die Daten zu den Budgethöhen in der Flucht- und Flüchtlingsforschung. So liegt zwar die durchschnittliche Finanzsumme aller 143 Projekte, für die Budgetangaben vorliegen, bei 329.000 Euro je Projekt (Mittelwert), der Median beträgt allerdings nur 99.000 Euro. Während also einzelne wenige Projekte mit umfangreichen finanziellen Mitteln ausgestattet sind, wird ein großer Teil der Projekte mit einem eher geringen Budget durchgeführt.

3.5.2 Zeitlicher Verlauf

Die uns vorliegenden Budgetangaben lassen nur begrenzte Aussagen über die Fördersummen im zeitlichen Verlauf zu. Nur für 2012 und 2013 sowie insbesondere für 2015 und 2016 haben wir umfangreichere Daten, für 2011 und 2014 liegen Angaben nur für drei beziehungsweise vier Projekte vor. Bei Berücksichtigung dieser Einschränkungen lassen sich dennoch interessante Tendenzen der Budgetentwicklung feststellen. Das Gesamtbudget von Projekten, die zwischen 2013 und 2015 begannen, stieg insgesamt an (Abbildung 26), jedoch nicht im selben Maße wie die Zahl der in diesem Zeitraum begonnenen Projekte. Dies spiegelt sich auch in der Entwicklung des durchschnittlichen Budgets pro Projekt wider. Wir sehen sogar eine starke Abnahme der durchschnittlich verfügbaren Finanzen für Projekte, die 2015 begannen (Abbildung 27). Die Daten zeigen einen regelrechten Finanzierungseinbruch, der auch Drittmittelprojekte betrifft (Abbildung 28). Der geringere Finanzrahmen der Projekte, die 2015 begannen, ergibt sich dabei nicht allein aus dem Umstand, dass die Projekte eine kürzere Laufzeit hatten. Selbst dann, wenn man die Fördersummen in Relation zur Projektdauer setzt, zeigt sich, dass die verfügbaren Mittel deutlich abnahmen, die 2015 begonnenen Projekten pro Projektmonat – also im Verhältnis zu ihrer Laufzeit – zur Verfügung standen (Abbildung 29). Ab 2016 nehmen dann sowohl die Gesamtsumme als auch das durchschnittliche Budget wieder zu, nicht zuletzt durch die Initiierung der drei höchstdotierten Forschungsprojekte im selben Jahr (s.o.). Insgesamt bleibt somit festzuhalten, dass die Budgetentwicklung mit dem rasanten Anstieg der Zahl der Projekte in der Flucht- und Flüchtlingsforschung nicht mitgehalten hat.

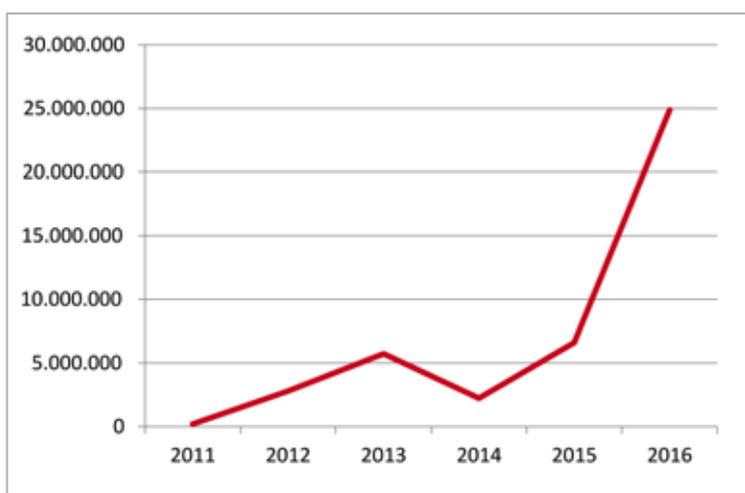


Abbildung 26:
 Summe der Projektbudgets
 nach Jahr des Projektbeginns
 Quelle: Projekteigene Daten-
 bank, Mehrfachnennungen
 möglich

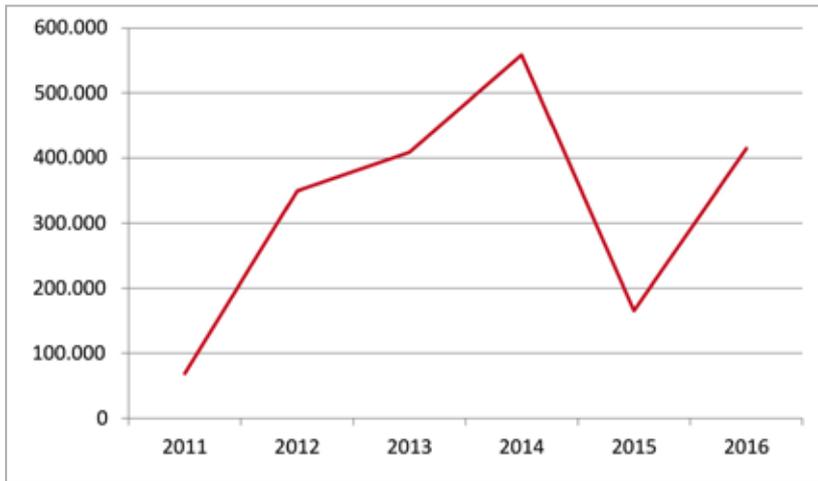


Abbildung 27:
**Durchschnittliches Budget
 pro Projekt nach Jahr des
 Projektbeginns**

Quelle: Projekteigene Daten-
 bank, Mehrfachnennungen
 möglich

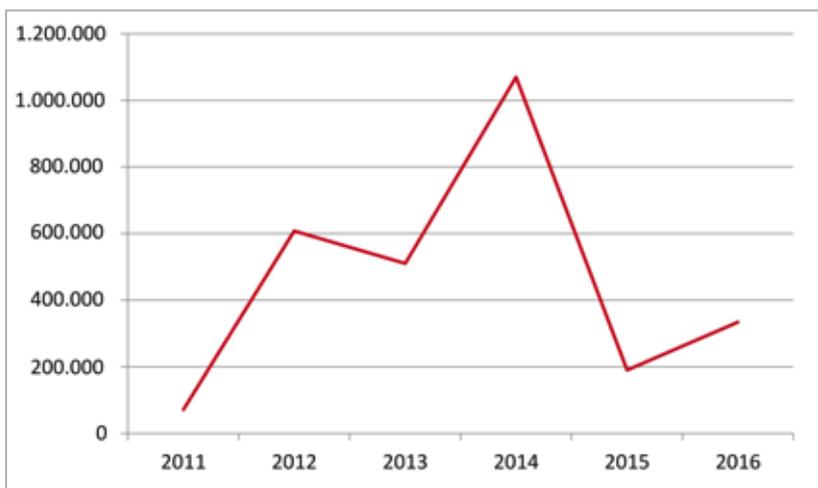


Abbildung 28:
**Durchschnittliches Budget
 von Drittmittelprojekten nach
 Jahr des Projektbeginns**

Quelle: Projekteigene Daten-
 bank, Mehrfachnennungen
 möglich

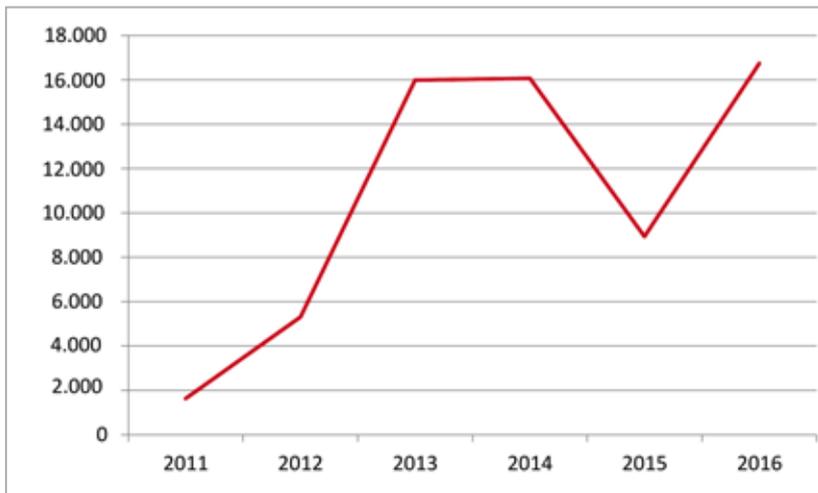


Abbildung 29:
**Durchschnittliches Monats-
 budget pro Projekt nach Jahr
 des Projektbeginns**

Quelle: Projekteigene Daten-
 bank, Mehrfachnennungen
 möglich

3.5.3 Regionale Verteilung

Die regionale Verteilung der finanziellen Forschungsförderung entspricht grundsätzlich den regionalen Zentren der Flucht- und Flüchtlingsforschungsinstitutionen und -projekte in der Bundesrepublik: Bundesländer mit vielen Forschungsprojekten fallen durch hohe Gesamtbudgets in dem Forschungsbereich auf. Die Finanzierungssumme ist insgesamt in Bayern, Nordrhein-Westfalen, Berlin und Baden-Württemberg am höchsten. Das gesamte Förderbudget ist tendenziell in Bundesländern höher, die mehr Projekte durchführen.

Schleswig-Holstein sticht als Bundesland mit der höchsten durchschnittlichen Projektsomme heraus (Abbildung 30). Das einzige dort mit einem Budget gemeldete Projekt ist der mit der zweithöchsten Fördersumme ausgestattete „Mercator Dialogue on Asylum and Migration“ (MEDAM) am Institut für Weltwirtschaft, Armutsminderung und Entwicklung (IFW) in Kiel (2,95 Millionen Euro). Berlin weist eine Vielzahl von Projekten mit relativ hoher Forschungsförderung auf. In Thüringen an dritter Stelle steht das hohe Durchschnittsbudget in Zusammenhang mit zwei von fünf sehr umfangreich finanzierten Projekten. Darüber hinaus haben Einrichtungen in weiteren Bundesländern mit vielen Forschungsprojekten tendenziell ebenfalls überdurchschnittlich hohe Fördersummen erhalten, z.B. Bayern, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz.

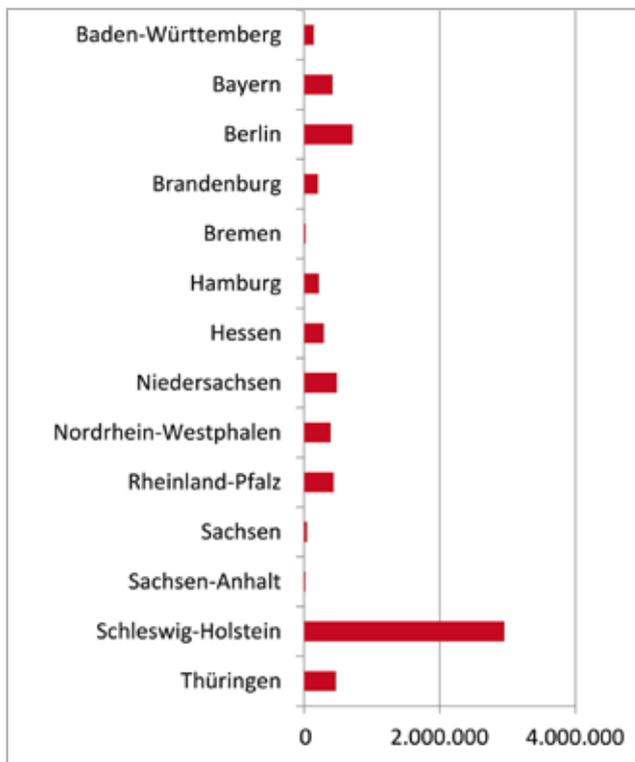


Abbildung 30:
Durchschnittliches Budget von Projekten nach Bundesland der Forschungseinrichtung
 Quelle: Projekteigene Datenbank, Mehrfachnennungen möglich

3.5.4 Disziplinen, Themen und Forschungsregionen

Die Projektförderung in der Flucht- und Flüchtlingsforschung, die im Rahmen der Datenbank erhoben wurde, weist nicht nur regionale Konzentrationen auf, sondern auch disziplinäre und thematische Unterschiede. Ingenieurwissenschaften, Informatik, Natur- und Wirtschaftswissenschaften – also vorwiegend quantitativ arbeitende Disziplinen – erhalten höhere Fördersummen als eher qualitativ arbeitende Disziplinen wie Bauwesen, Architektur, Urban Studies, Ethnologie, Geschichtswissenschaften, Kultur-, Literatur- und Sprachwissenschaften. Im Mittelfeld finden sich Psychologie, Rechtswissenschaften, Medizin, Gesundheitswissenschaften und Geographie.

Betrachtet man die Forschungsförderung in Hinblick auf die thematische Konzentration der von ihr finanzierten Projekte, so lässt sich der bereits festgestellte Trend zur (eher kurzfristigen) Förderung von Integrationsprojekten bestätigen. 41 Prozent des Gesamtbudgets werden für Projekte aufgewendet, die dem Themenfeld „Aufnahme und Integration“ zugeordnet sind (Abbildung 31). Dies entspricht genau jenem Anteil zu dem Projekte dieses Themenfeld untersuchen. Projekte zur „Flüchtlingspolitik“ erhielten einen vergleichsweise geringen Anteil der Gesamtfördersumme. Der Anteil der Förderung für den Themenbereich „Gewaltmigration“ ist hingegen überdurchschnittlich hoch: Projekte zur Gewaltmigration sind im Schnitt doppelt so teuer wie Projekte zur Flüchtlingspolitik (Abbildung 32).

Diese Diskrepanz bei den themenspezifischen Projektkosten erklärt sich auch dadurch, dass Projekte zu Gewaltmigration zu knapp 40 Prozent auf Regionen außerhalb Westeuropas fokussiert sind, überdurchschnittlich häufig auf Subsahara-Afrika und den Nahen Osten. Forschungsprojekte, die sich auf diese Regionen beziehen, sind etwa 2,5-mal so teuer wie Projekte zu Westeuropa, was nicht zuletzt mit einer aufwendigeren Datenerhebung und höheren Reise- und Feldforschungskosten zusammenhängt. So ergibt sich bei den Projekten ein enger Zusammenhang zwischen Kosten, Thema und regionaler Fokussierung. Kostenintensiv sind vor allem Projekte mit internationalen Bezügen (internationale Schutzregime, Migrationsrouten, Rückkehr sowie Grenzen, aber auch Fluchtursachen, Ökonomien der Flucht und Humanitäre Arbeit). Sie können als untererforscht gelten, obgleich ihnen eine hohe flüchtlings- und migrationspolitische Relevanz zukommt. Umfassendere Forschungsaktivitäten bedürfen einer systematischeren Förderung, die eine höhere finanzielle Ausstattung erfordert. Sie wäre eine Voraussetzung für einen fundierten und reflektierten Wissenstransfer.

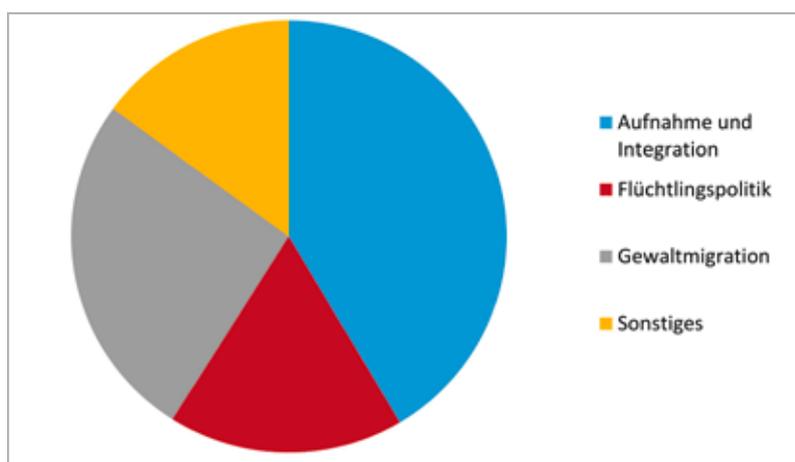


Abbildung 31:
Verteilung von Projektmitteln
nach Themenbereichen
Quelle: Projekteigene Daten-
bank, Mehrfachnennungen
möglich

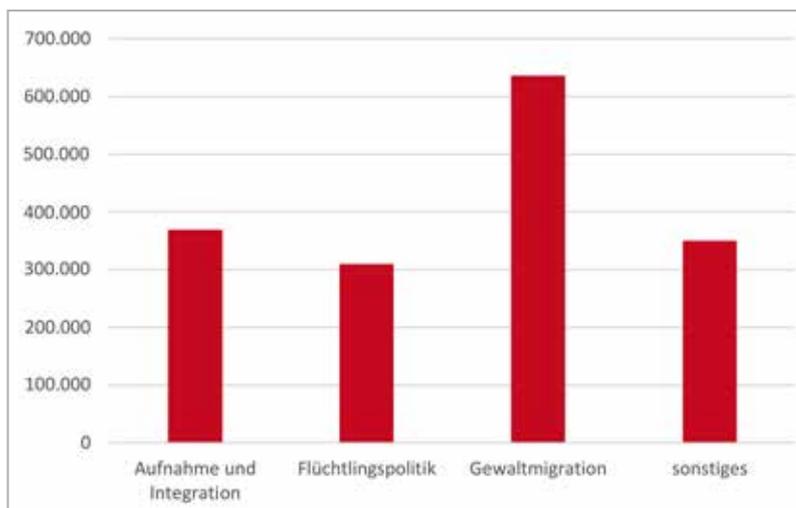


Abbildung 32:
**Durchschnittliches Budget
 von Projekten nach Themen-
 bereichen**

Quelle: Projekteigene Daten-
 bank, Mehrfachnennungen
 möglich

3.5.5 Zusammenfassung

Die Budgetentwicklung hat mit dem Anstieg der Zahl der Forschungsprojekte in den letzten Jahren nicht mitgehalten. Dies kann Folgen für die Qualität der Forschung haben. Insbesondere eine verstärkte Berücksichtigung von Themen außerhalb des bislang dominierenden Feldes Integration und damit über Forschungen zur Bundesrepublik und zum europäischen Kontext hinaus wird erhöhte Kosten mit sich bringen.

4. Fazit

Die Flucht- und Flüchtlingsforschung hat eine lange Tradition. Ihre thematische Ausrichtung und ihre Organisationsformen waren stets auch von flüchtlingspolitischen Ereignissen, von den Konjunkturen methodischer und theoretischer Ansätze sowie vom Wandel wissenschaftspolitischer Debatten abhängig. Im englischsprachigen Raum bildeten sich universitäre Institute und Netzwerke heraus, die eine relativ intensive und nachhaltige Flucht- und Flüchtlingsforschung stützten, die einen globalen Fokus einnahm und weitreichende Debatten über Theorie, Methodologie und Methoden führte. Nach vielen Jahren einer geringen Präsenz der Flucht- und Flüchtlingsforschung in Deutschland, kam es seit 2014 zu einer markanten Zunahme an themenrelevanten Forschungsprojekten. Diese Neubelebung der Flucht- und Flüchtlingsforschung ging mit einer inhaltlichen Konzentration und disziplinär ausgewogenen Erweiterung der Forschung einher.

Über den Untersuchungszeitraum 2011 bis 2016 konnten nur leichte Schwankungen in der Zusammensetzung der am Forschungsfeld beteiligten Disziplinen festgestellt werden. Das Feld ist immer schon multidisziplinär aufgestellt gewesen und die Zunahme an Forschungen fand über alle am Forschungsfeld beteiligte Disziplinen hinweg statt. Thematisch lässt sich in den letzten Jahren eine inhaltliche Fokussierung auf den Bereich „Aufnahme und Teilhabe“ beobachten, der 2016 über 50 Prozent der bearbeiteten Themen ausmachte. Bei Forschungsregionen ist zu beobachten, dass 2016 80 Prozent an Projekten einen Deutschlandbezug aufweisen. Die Flucht- und Flüchtlingsforschung hat sich so in den vergangenen Jahren eine umfangreiche Kernthemenexpertise erarbeitet. Der Fokus auf Deutschland bietet dabei das Potential, Perspektiven zu entwickeln, die insbesondere auch für den internationalen Vergleich zur Verfügung gestellt werden können.

In der über das Gebiet der Bundesrepublik regional breit aufgestellten Flucht- und Flüchtlingsforschung haben sich zudem an einigen Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen Schwerpunkte der Flucht- und Flüchtlingsforschung entwickelt. Institutionell erfahrener Fachhochschulen mit ihrer Expertise bei anwendungsorientierten Integrationsthemen eine relative Bedeutungszunahme, stellen insgesamt aber nur einen kleinen Teil aller Forschungsprojekte. Äußerst gering ausgeprägt sind Kooperationen zwischen den im Bereich der Flucht- und Flüchtlingsforschung aktiven Einrichtungen.

Die Flucht- und Flüchtlingsforschung wuchs insbesondere durch Drittmittelförderung. Dabei nahm zwar insgesamt das dem Forschungsfeld zur Verfügung stehende Budget zu, der Umfang der Mittel, die je Projekt und je Projektmonat ausgegeben wurden, sank aber 2015. Ein Anstieg der durchschnittlichen Projektbudgets 2016 ging wesentlich auf die Förderung einiger weniger Forschungsprojekte mit sehr hohen Etats zurück. Die sinkenden Budgets, die für Projekte jeweils zur Verfügung standen, ging dabei mit einer stetigen Verkürzung der Laufzeit der Forschungsprojekte einher. Waren nur 15 Prozent der 2014 begonnenen Projekte von höchstens einem Jahr Dauer, so begannen 2016 knapp 35 Prozent der Projekte mit maximal einjähriger Laufzeit. Der Aufschwung der Flucht- und Flüchtlingsforschung ging also trotz umfangreicherer Finanzierung insgesamt mit einem unzureichenden Ausbau der zur Verfügung stehenden Mittel einher.

Die Entwicklungen machen auch einige grundlegende Defizite des Forschungsfeldes deutlich. Die Komplexität des Themas Flucht und Flüchtlinge bedarf nicht nur der bereits bestehenden disziplinär breiten Aufstellung, die Forschung muss auch der Themenvielfalt und -interdependenz gerecht werden. Flucht ist ein Gesamtprozess, dessen Dynamik nur verstanden und erklärt werden kann, wenn sowohl die Hintergründe, die Bedingungen als auch die Konsequenzen untersucht werden. Eine Fokussierung auf die Folgen blendet wesentliche Elemente des Gesamtprozesses aus und führt zu einer einseitigen Wahrnehmung. In engem Zusammenhang damit steht der Mangel an Forschungen, die den Blick über Deutschland und Europa hinaus richten. Gerade im Vergleich zur internationalen Flucht- und Flüchtlingsforschung macht sich hier ein großer Mangel bemerkbar. Flucht muss als ein interdependenter globaler, inter- und transnationaler Gegenstand verstanden und untersucht werden.

Trotz umfangreicher und vielfältiger Förderungen bleiben auch organisatorische Defizite bestehen. Die Vernetzung der beteiligten Einrichtungen ist wenig ausgeprägt, obwohl mehr Forschungsk Kooperationen notwendig sind, um die vielfältigen Expertisen im Forschungsfeld zu nutzen, die an diversen Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik existieren. Der Mangel an Kooperationen führt zu einem Verlust des Überblicks über das Forschungsfeld, sowohl durch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als auch durch Förderinstitutionen, und somit einerseits zu Redundanzen und andererseits zu Leerstellen in der Forschung. Gerade die disziplinäre, thematische und globale Interdependenz des Themenkomplexes der Flucht- und Flüchtlingsforschung verlangt jedoch offene und transparente Strukturen zur Verständigung über Forschungserkenntnisse, -theorien und -methoden und ihre Komplementarität. So gehen Synergien verloren, die sich aus der disziplinären und thematischen Komplementarität und breiten Aufstellung des Forschungsfeldes sehr gut ergeben könnten. Anstatt die international etablierte Flucht- und Flüchtlingsforschung zu kopieren, die insbesondere von einigen auf das Forschungsfeld spezialisierten Einrichtungen getragen wird, sollte auf die in Deutschland entstandenen Potentiale und dezentralen Strukturen in dem Forschungsbereich aufgebaut werden. In der dezentralen Struktur der Flucht- und Flüchtlingsforschung in Deutschland fehlen jedoch Institutionalisierungen, die eine Koordination und Nachhaltigkeit der Forschungsaktivitäten, gegebenenfalls durch Ausbildung und Nachwuchsförderung auch über Generationen hinweg, garantieren kann. Es besteht die Gefahr,

dass der kurzfristige Anstieg an Forschungsaktivitäten ebenso schnell wieder nachlässt, die gewonnen Erkenntnisse verloren gehen und in Zukunft nicht auf sie aufgebaut werden kann. Noch existieren keine dauerhaften Einrichtungen, Professuren, Studiengänge und Nachwuchsförderung die eine Nachhaltigkeit der Flucht- und Flüchtlingsforschung gewährleisten könnten. Nur durch nachhaltige Förderung, Koordination und Vernetzung kann das in den letzten Jahren entstandene Potential genutzt und zu einer international führenden Forschung ausgebaut werden.

4.1 Wissenschaftspolitische Einordnung

Aus den Erkenntnissen über die jüngsten Entwicklungen der Flucht- und Flüchtlingsforschung ergeben sich einige zentrale wissenschaftliche und wissenschaftspolitische Aufgaben für eine Stärkung des Forschungsfeldes in Deutschland:

- **Forschungsperspektiven:** Die thematische Engführung der Flucht- und Flüchtlingsforschung der letzten Jahre muss dringend um Schwerpunktsetzungen in anderen Themenbereichen ergänzt werden, um ihrer Interdependenz gerecht werden zu können und eine grundlegende Konzeptualisierung zu ermöglichen. Dazu gehört auch die Forschung zu Regionen jenseits Europas, wo die überwiegende Mehrheit aller Flüchtlinge lebt. Eine vergleichende Forschung in der globalen Gesamtschau ist Voraussetzung, unter Einbeziehung der internationalen Flucht- und Flüchtlingsforschung einschließlich der des Globalen Südens, um auch die Forschungsthemen in Europa und angrenzenden Regionen einordnen zu können.
- **Vernetzung:** Bestehende Expertisen in der Flucht- und Flüchtlingsforschung müssen zusammen mit ergänzenden aber unzureichend erforschten Themen, die an Instituten in Deutschland wegweisend erforscht werden (können), gefördert, vernetzt und zusammengeführt werden, um eine dezentrale aber gemeinsame Wissensproduktion zu befähigen. Aus strategischen Kooperationen, systematischem Austausch und langfristiger Vernetzungen spezifischer Forschungseinrichtungen in Deutschland ergeben sich Synergien die gegenüber und mit internationalen Forschungszentren, wie sie beispielsweise in Chicago, Oxford, Michigan, Sydney und Toronto zu finden sind, gezielt neue Akzente in Bereichen der Flucht- und Flüchtlingsforschung setzen zu können.
- **Institutionalisierung:** Neben ehrenamtlichen Initiativen wie dem Netzwerk Flüchtlingsforschung und der Zeitschrift für Flüchtlingsforschung bedarf die Flucht- und Flüchtlingsforschung einer professionellen wissenschaftlichen Institutionalisierung, die eine nachhaltige Entwicklung des Forschungsbereichs garantieren kann. Hierzu gehören Professuren und Forschungseinrichtungen, die eine zentrale Rolle in der Koordinierung der vernetzten Flucht- und Flüchtlingsforschung leisten können sowie Studiengänge und Einrichtungen für die Nachwuchsförderung anbieten.
- **Transfer:** Die Flucht- und Flüchtlingsforschung steht im Austausch mit Flüchtlingspolitik, Flüchtlingsarbeit und einer interessierten Öffentlichkeit. Der Wissenstransfer zwischen Wissenschaft einerseits und der Politik, Praxis und Öffentlichkeit andererseits braucht einen institutionellen und organisatorischen Rahmen.
- **Wissenschaftspolitische Perspektiven:** Diese Datenanalyse bietet nur einen ersten Einblick in die Stärken, Defizite, Bedarfe und daraus resultierende Ausbauperspektiven der Flucht- und Flüchtlingsforschung. Eine umfassende qualitative Analyse und Konzeptentwicklung für die Flucht- und Flüchtlingsforschung ist nötig, um auch institutionelle und thematische Schwerpunktsetzungen und konkretere Fördermaßnahmen zu entwickeln.

4.2 Handlungsempfehlungen

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

Die Flucht- und Flüchtlingsforschung wird durch die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler betrieben. Sie sind dazu aufgerufen, sowohl die Förderung von Einzelprojekten als auch die Förderung koordinierter Programme für Forschung im Feld der Flucht- und Flüchtlingsforschung bei der DFG, der EU und bei Stiftungen zu beantragen. Darüber hinaus sind sie aufgerufen, in fach- und themenspezifischen Gesellschaften Aspekte der Flucht- und Flüchtlingsforschung durch Sektionen oder Gruppen zu etablieren sowie über ihre eigenen Disziplinen und Themenbereiche hinweg mit anderen Forscherinnen und Forschern über das Thema Flucht und Flüchtlinge in Austausch zu treten und interdisziplinäre Kooperationen anzustreben. Hierzu gehört das Engagement in selbstverwalteten Netzwerken und Organen der Flucht- und Flüchtlingsforschung in Deutschland sowie der verstärkte Austausch mit der internationalen Flucht- und Flüchtlingsforschung. Dabei sollten gezielt bislang vernachlässigte Themen und Forschungsregionen berücksichtigt werden.

Bundesländer und Hochschulen

Hochschulen sollten mit Unterstützung der Bundesländer auf die Schaffung von Professuren in der Flucht- und Flüchtlingsforschung hinwirken. Wo dies institutionell und thematisch passend ist, sollten zudem spezifische Studiengänge und Einrichtungen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses eingerichtet werden. Wissenschaftsministerien der Bundesländer können zudem durch Forschungsförderung die einschlägige Expertise an Universitäten, Fachhochschulen und außeruniversitären Einrichtungen stärken. Andere Ministerien der Länder können durch die Vergabe gezielter Forschungsprojekte eigene flüchtlingspolitische Instrumente und die lokale Integration von Flüchtlingen wissenschaftlich untersuchen, begleiten und entwickeln lassen.

Bund

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sollte die systematische Vernetzung im Bereich der Flucht- und Flüchtlingsforschung gezielt fördern. Dies könnte zum Beispiel in Form eines Kompetenznetzwerks geleistet werden, in dem bestehende Konzentrationen der Forschung zu sich thematisch ergänzenden Knoten eines größeren Netzwerks ausgebaut werden. Eine gleichzeitige Institutionalisierung des Forschungsbereichs durch innerinstitutionelle Vernetzung an einzelnen Knotenpunkten des Netzwerks würde erlauben, zur Nachhaltigkeit des Forschungsbereichs beizutragen sowie koordinierende und Transferaufgaben zu übernehmen. Dies sollte durch Evaluierungen und Konzeptentwicklungen vorbereitet und begleitet werden, mittelfristig auch durch den Wissenschaftsrat, um so bestehende Kompetenzen und Potentiale zu eruieren.

Stiftungen

Für die Entwicklung des Forschungsfeldes ist es zu empfehlen, dass Stiftungen gezielt zu eng definierten Themenbereichen der Flucht- und Flüchtlingsforschung einige wenige, aber dafür umfangreichere Projekte und Programme, einschließlich Professuren und Nachwuchsförderung, unterstützen. Stiftungen sollten darüber hinaus eine wichtige Rolle in der wissenschaftlichen Vernetzung und beim Transfer spielen, indem sie Konferenzen, Publikationen und internationale Kontakte finanzieren.

Anhang I – Lars Wirkus:

Aufbau der interaktiven Datenbank „Flucht: Forschung und Transfer“

Um die Bestandsaufnahme und Vernetzung der Forschungslandschaft zum Themenkomplex Flucht in Deutschland durchführen zu können, wurde eine relationale Datenbank konzipiert und aufgebaut, die kontinuierlich aktualisiert wird. Diese Datenbank erlaubt die Analyse, das Monitoring und die Visualisierung der in Deutschland stattfindenden wissenschaftlichen Aktivitäten in den für relevant befundenen und eng miteinander verflochtenen Fluchtforschungsfeldern Gewaltmigration, Flüchtlingspolitik und (Re-)Integration von Flüchtlingen.

Die Datenbank bildet ebenfalls die Grundlage für die interaktive, web-basierte „Forschungslandkarte Flucht-forschung“. Die interaktive Kartenanwendung wiederum ist das visuelle Hauptelement der Projektwebsite <https://flucht-forschung-transfer.de> (Abbildung 33) und fungiert sowohl als interaktive Schnittstelle zum User, als auch als zentrales Steuerelement des Projektoutputs. Über die Kartenanwendung und verschiedene Filter ist eine interaktive Auswertung bzw. Abfrage der in der Datenbank erfassten Forschungsprojekte nach ausgewählten Kriterien möglich.



Abbildung 33: Screenshot der Projektwebsite www.flucht-forschung-transfer.de

1. Aufbau der Datenbank

In der relationalen Datenbank werden sowohl laufende als auch seit 2011 abgeschlossene Forschungsprojekte sowie die jeweilig beteiligten Forschungsakteure erfasst. Die jeweils für die einzelnen Projekte und die beteiligten Forschungseinrichtungen erfassten Einzelparame-ter werden in Abhängigkeit zu einander erfasst. So ist sichergestellt, dass verschiedene Verknüpfungen erzeugt und Korrelationen abgefragt, untersucht und visualisiert werden können. Die Datenbank erlaubt uni-, bi- und multivariate Auswertungen zu den erfassten Forschungsprojekten.

Folgende Projektparameter wurden zur Erfassung festgelegt (siehe auch Anhang II: Fragebogen):

Projektart

- Promotion – Habilitation – Drittmittelprojekt – Stipendium – Projekt der Institution – Sonstiges

Forschungsfinanzierung

(erfasst wurde die finanzierende Institution, klassifiziert in)
Bund – Land – Stiftung – Sonstiges

Zuordnung zu inhaltlichem Themengebiet

Aufnahme und Integration – Flüchtlingspolitik – Gewaltmigration – Sonstiges

Zuordnung zu wissenschaftlichen Disziplinen

Bauwesen, Architektur, Urban Studies – Erziehungswissenschaften – Ethnologie – Geographie – Geschichtswissenschaften – Ingenieurwissenschaften, Informatik – Kultur-, Literatur- und Sprachwissenschaften – Medizin – Naturwissenschaften – Philosophie und Religionswissenschaften – Politikwissenschaften – Psychologie – Rechtswissenschaften – Soziologie – Wirtschaftswissenschaften – Sonstiges

Laufzeit des Projektes

Finanzierung des Projektes

Institutionstypen

Universität – Hochschule – Stiftung – Außeruniversitäre Forschungseinrichtung – Sonstige

Detailinformationen zu beteiligten Institutionen

Übergeordnete Einrichtung (z.B. Universität) – Name der Einrichtung (Institut) – Abteilung (Lehrstuhl) – Fachbereich

Personen und ihre Rollen

Leitung – Bearbeitung – Finanzierung

Kurzbeschreibung

Geographischer Fokus des Projektes

(erfasst als Länderangabe und aggregiert zu Forschungsregion)

Nordamerika – Mittelamerika – Südamerika – Westeuropa – Mitteleuropa – Naher Osten – Nordafrika – Subsahara-Afrika – Ostasien – Südasien – Zentralasien – Ozeanien

Publikationen

Soweit Daten zur Finanzierung einzelner Projekte vorliegen bzw. bereitgestellt wurden, wurden diese in der Projektdatenbank ebenfalls erfasst. Alle Projekte werden darüber hinaus mit vordefinierten Schlagworten getagt, um eine über die Zuordnung in Forschungsthemen hinausgehende inhaltliche Eingrenzung und Auswahl der Projekte vornehmen zu können.

Folgende Schlagworte sind verfügbar: Arbeit, Bildung, Flüchtlingslager, Flüchtlingsrecht, Fluchtursachen, Gender, Gesundheit, Gewalterfahrung, Grenzen, Humanitäre Arbeit, Identität, Integration und Teilhabe, Internationale Schutzregime, Konfliktmediation, Lokale und kommunale Flüchtlingspolitik, Migrationsrouten, Nationale Flüchtlingspolitik, Ökonomie der Flucht, Rassismus, Rückkehr und Abschiebung, Selbstorganisation, Transnationale Netzwerke, Umwelt und Klima, Wohnen, zivilgesellschaftliches Engagement.

Zu jeder Institution wird neben der Adresse und den Kontaktdaten (Ansprechpartner/ E-Mail; Homepage) ebenfalls die geographische Lage erfasst. Zum einen ermöglicht dies die genaue Visualisierung des Standorts in der Karte, zum anderen können so auch räumliche Auswertungen bzw. Abfragen der Datenbank, z.B. nach Bundesländern umgesetzt werden.

2. Datengrundlage und Datenerhebung

Eine der ersten Datenquellen, die für den Aufbau der Datenbank des Forschungsvorhabens „Flucht: Forschung und Transfer“ herangezogen wurde, ist das SOFISwiki¹, der als zentrale Datenbank von GESIS (Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften) sozialwissenschaftliche Forschungsaktivitäten in Deutschland erfasst und über eine Internetdienst zur Verfügung stellt.

Die dem Projekt als XML-Dateien zur Verfügung gestellten Datendumps (Projekte & Institute) der GESIS Datenbank wurden projektseitig in mehreren Arbeitsschritten bearbeitet, zusammengeführt und in das für unsere Anwendung erforderliche PostgreSQL Format überführt. Der so gewonnen GESIS-Gesamtdatensatz wurde dann (i) nach für uns relevanten Stichworten und (ii) dem relevanten Zeitraum gefiltert. Auf diese Weise konnten wir aus mehreren Tausend Datensätzen des SOFISwiki zunächst ca. 400 Projekte identifizieren, die gemäß der Filterkriterien relevant für unsere Projektdatenbank zu sein schienen.

Diese 400 „SOFIS“-Projekte wurden dann von unseren Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern einer Einzelfallprüfung unterzogen und auf ihre (i) Relevanz für das Projekt, (ii) Richtigkeit und (iii) Vollständigkeit geprüft. Dadurch reduzierte sich Anzahl der Projekte nochmals deutlich auf 66 Projekte. Diese bildeten dann zunächst den Grundstock unserer relationalen „FFT-Datenbank“. Datenlücken wurden durch Recherche und Kontaktaufnahme mit den jeweiligen Projektleitern weitestgehend geschlossen.

Parallel dazu wurden über unsere Netzwerke und intensive Recherche über 1.300 im Themenfeld arbeitende Personen an deutschen Universitäten und Fachhochschulen, außeruniversitären Forschungseinrichtungen, Think Tanks und Stiftungen kontaktiert und weitere Projekte auf Grundlage eines Fragebogens (Anhang II) für die Aufnahme in unsere Datenbank identifiziert. Die rückgemeldeten Daten wurden von unserem Team geprüft, gegebenenfalls ergänzt und in der Datenbank eingetragen. Zum offiziellen Launch der Website im November 2016 waren rund 400 Projekte in der Datenbank erfasst. Mittlerweile ist die Datenbank auf 556 erfasste Projekte angewachsen.

¹ <https://sofis.gesis.org/sofiswiki/Hauptseite>.

Die Datenstruktur der Fluchtforschungsdatenbank ist eng an die des SOFISwiki angelehnt, so dass die im Rahmen des Projektes erfassten Daten in einer Form exportiert werden können, die sicherstellt, dass sie in das SOFISwiki aufgenommen werden können.

3. Technische Grundlage

Für die Implementierung der Datenbank und Kartenanwendung wurde ausschließlich Open-Source-Software genutzt. Grundlage bildet die relationale PostgreSQL² Datenbank mit der PostGIS³ Erweiterung, die räumliche Auswertungen der Daten erlaubt. Diese stellt gleichzeitig die Verbindung zum Kartenclient Leaflet⁴ dar. Als Hintergrundkarten wird auf den openstreetmap⁵-Kartendienst sowie Stamen Toner⁶ zurückgegriffen. Zur Darstellung von Städten und Ortschaften wurde auf Basis des Geographische Namen (GN250)⁷-Datensatzes des Bundesamts für Kartographie und Geodäsie ein eigener Datenlayer entwickelt und eingebunden.

4. Kartenanwendung und Onlineabfrage der Datenbank

Die relationale Datenbank kann über die Website durchsucht werden. Die Datensätze (Projekte) können interessensgeleitet innerhalb folgender Filterkategorien nach einzelnen Filtern bzw. der Kombination mehrerer Filter abgefragt werden:

\ Themen

\ Stichworte

\ Forschungsregionen

\ Forschungseinrichtung

\ Disziplinen

\ Projektart

\ Forschungsfinanzierung

Die standardmäßig ganz Deutschland umfassende Filterfunktion kann dabei auch regional nach Bundesländern eingeschränkt werden. Darüber hinaus ist über ein Suchfeld eine freie Suche möglich.

Gemäß den von Nutzern gewählten Filtereinstellungen werden die Ergebnisse der Datenbankabfrage sowohl (a) in der Karte, als auch (b) unterhalb des Kartenfensters in unterschiedlicher Weise angezeigt:

² <https://www.postgresql.org/>

³ <http://postgis.net/>

⁴ <http://leafletjs.com/>

⁵ <https://www.openstreetmap.org/copyright>

⁶ <http://maps.stamen.com/toner/#7/50.724/7.115>

⁷ <https://www.bkg.bund.de/DE/Produkte-und-Services/Shop-und-Downloads/Digitale-Geodaten/Geographische-Namen/geographische-namen.html>

(a) Innerhalb der Karte werden Projekte umsetzende oder finanzierende Institutionen mit Standortmarkern (rot=forschende Einrichtung, blau=finanzierende Einrichtung) visualisiert. Je nach gewählten Filtern verändert sich dabei die Anzahl der Marker in der Karte. Mittels *mouse over*-Gesten über die Standortmarker werden die Namen der Einrichtungen inkl. der Anzahl umgesetzter Projekte in einer Infobox angezeigt. Nach einem Mausklick auf einen Institutionenmarker werden Details der entsprechenden Projekte der gewählten Einrichtung unterhalb der Karte in Form einer Ergebnisliste angezeigt. Durch einen Mausklick auf ein Gruppensymbol (orange) wird dieses in Einzelsymbole aufgelöst; es wird ein automatischer Zoom in der Karte ausgelöst, der die einzelnen Standortmarker sichtbar macht.

(b) Unterhalb des Kartenfensters werden gemäß den gewählten Filtereinstellungen Forschungsprojekte in Form einer Listenansicht dargestellt. Dabei werden die Projekte in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet und mit Projekttitel, Nennung der beteiligten Forschungseinrichtungen und zugeordneten Schlagworten angeteasert. Durch einen Klick auf den Schalter „Mehr“ öffnet sich eine Detailansicht des gewählten Projektes, die weitere wichtige Daten zu dem Projekt bereitstellt, etwa Informationen zur Finanzierung, Laufzeit, Kontaktpersonen oder aber eine Kurzbeschreibung des Projektes.

**Anhang II –
Fragebogen: Abfrage für die Datenbank „Flucht- und Flüchtlingsforschung“ des
BMBF-Projektes „Flucht – Forschung und Transfer“**

Forschungsprojekt Titel	Website des Projektes (URL)	Projektart (bitte ankreuzen)		Finanzierungsart (bitte ankreuzen)	
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Projektanfang (Datum tt.mm.jjjj)	Projektende (Datum tt.mm.jjjj)	Finanzierungssumme (Gesamtsumme in Euro)

(Leitende) Institution, Abteilung (+Abkürzung, Adresse, Email, Website)	Institutionsart (bitte ankreuzen)	Kooperierende Institute (+Abkürzung, Adresse, Email, Website)	Förderein- richtungen (+Abkürzung, Adresse, Email, Website)
	<input type="checkbox"/>		

Projektleitung (Titel, Namen, E-Mail Adresse(n), Telefonnummer)	Wissenschaftliche Mitarbeiter (Titel, Namen, E-Mail Adresse(n), Telefonnummer)

Projektbeschreibung / Abstract (max. 600 Wörter)

übergeordnete Themenfelder (bitte ankreuzen)				
<input type="checkbox"/>	Gewaltmigration	<input type="checkbox"/>	Flüchtlingspolitik	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	Aufnahme und Integration	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		sonstiges

Stichworte (bitte ankreuzen oder nicht-Zutreffendes löschen)		Disziplinen (bitte ankreuzen oder nicht-Zutreffendes löschen)	
<input type="checkbox"/>	Fluchtursachen	<input type="checkbox"/>	Geschichtswissenschaften
<input type="checkbox"/>	Gewalterfahrungen	<input type="checkbox"/>	Soziologie
<input type="checkbox"/>	Migrationsrouten	<input type="checkbox"/>	Ethnologie
<input type="checkbox"/>	Ökonomie der Flucht	<input type="checkbox"/>	Geographie
<input type="checkbox"/>	Flüchtlingslager	<input type="checkbox"/>	Politikwissenschaften
<input type="checkbox"/>	Grenzen	<input type="checkbox"/>	Rechtswissenschaften
<input type="checkbox"/>	Internationale Schutzregime	<input type="checkbox"/>	Wirtschaftswissenschaften
<input type="checkbox"/>	Nationale Flüchtlingspolitik	<input type="checkbox"/>	Naturwissenschaften
<input type="checkbox"/>	Lokale und kommunale Flüchtlingspolitik	<input type="checkbox"/>	Medizin
<input type="checkbox"/>	Flüchtlingsrecht	<input type="checkbox"/>	Psychologie
<input type="checkbox"/>	Humanitäre Arbeit	<input type="checkbox"/>	Erziehungs- / Bildungswissenschaften
<input type="checkbox"/>	Integration und Teilhabe	<input type="checkbox"/>	Kultur- / Literatur- / Sprachwissenschaften
<input type="checkbox"/>	Unterbringung und Wohnen	<input type="checkbox"/>	Philosophie- und Religionswissenschaften
<input type="checkbox"/>	Arbeit	<input type="checkbox"/>	Bauwesen / Architektur / Urban Studies
<input type="checkbox"/>	Bildung	<input type="checkbox"/>	Ingenieurwissenschaften / Informatik
<input type="checkbox"/>	Gesundheit	<input type="checkbox"/>	sonstiges
<input type="checkbox"/>	Konfliktmediation	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	Selbstorganisation	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	zivilgesellschaftliches Engagement	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	Rückkehr und Abschiebung	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	Transnationale Netzwerke	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	Identität	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	Umwelt	<input type="checkbox"/>	

Geographischer Fokus des Projektes Staat (ggf. Bundesland)	Publikationen aus dem Projekt (Nachname, Name (Jahr): Titel)

Abkürzungsverzeichnis

AER	Association européenne pour l'étude du problème des réfugiés
AWR	Association for the Study of the World Refugee Problem
BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
BIM	Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BICC	Internationales Konversionszentrum Bonn
DeZIM	Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DIW	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung
DSF	Deutsche Stiftung Friedensforschung
EMN	Europäisches Migrationsnetzwerk
FlüGe	Fortschrittskolleg „Herausforderungen und Chancen globaler Flüchtlingsmigration für die Gesundheitsversorgung in Deutschland“, Universität Bielefeld
HSFK	Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung
IAB	Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
IASFM	International Association for the Study of Forced Migration
IFW	Institut für Weltwirtschaft, Armutsminderung und Entwicklung (Kiel)
IMIS	Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (Universität Osnabrück)
InZentIM	Interdisziplinäres Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung
MEDAM	Projekt ‚Mercator Dialogue on Asylum and Migration‘
MIWF	Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen
MPI-MMG	Max-Planck Institut zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften
SWP	Stiftung Wissenschaft und Politik
UNHCR	Hochkommissariat der Vereinten Nationen für Flüchtlinge

Literaturverzeichnis

Agamben, Giorgio (2002), *Homo sacer. Souveräne Macht und bloßes Leben*, Frankfurt am Main.

AI – Amnesty International/Marx, Reinhard (1977), *Politisches Asyl in der Bundesrepublik Deutschland. Grundlagen und Praxis und Dokumentation*, Baden-Baden.

Albrecht, Richard (1988), *Exil-Forschung : Studien zur deutschsprachigen Emigration nach 1933*, Frankfurt am Main.

Angenendt, Steffen (1992), *Ausländerforschung in Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland: gesellschaftliche Rahmenbedingungen und inhaltliche Entwicklung eines aktuellen Forschungsbereiches*, Frankfurt/Main.

Arendt, Hannah (1994), *The Origins of Totalitarianism*. San Diego, US-CA.

Ashkenasi, Abraham (Hrsg.) (1988), *Das weltweite Flüchtlingsproblem : sozialwissenschaftliche Versuche der Annäherung*, Bremen.

Bakewell, Oliver (2008), Research Beyond the Categories. The Importance of Policy Irrelevant Research into Forced Migration, *Journal of Refugee Studies* 21, 4, 432-453.

BAMF, Das Bundesamt in Zahlen 2016. Asyl, Migration und Integration, Nürnberg 2017.

Betts, Alexander (2010), Forced Migration Studies: 'Who Are We and Where are We Going?' Report on IASFM 12, Nicosia, Cyprus, June 28 - July 2 2009. *Journal of Refugee Studies*, 23, 2, 260-269.

Betts, Alexander (2013), *Survival Migration: Failed Governance and the Crisis of Displacement*. Ithaca, US-NY.

BMI, 890.000 Asylsuchende im Jahr 2015, Pressemitteilung 30.09.2016, <http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2016/09/asylsuchende-2015.html> (aufgerufen 14.9.2017).

BMI, 280.000 Asylsuchende im Jahr 2016, Pressemitteilung 11.1.2017, <http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2017/01/asylantraege-2016.html> (aufgerufen 14.9.2017).

Bommes, Michael (2006): Migration and Migration Research in Germany, in: Ellie Vasta/Vasoodeven, Vuddamalay (Hrsg.), *International Migration and the Social Sciences. Confronting National Experiences in Australia, France and Germany*, Basingstroke 2006, 143-221.

Castles, Stephen (2003), Towards a Sociology of Forced Migration and Social Transformation. *Sociology* 37, 1, 13-34.

Chimni, B.S. (2009), The Birth of a 'Discipline': From Refugee to Forced Migration Studies. *Journal of Refugee Studies* 22, 1, 11-29.

Cole, Georgia (2017), Beyond Labelling: Rethinking the Role and Value of the Refugee 'Label' through Semiotics. *Journal of Refugee Studies*, <https://doi.org/10.1093/jrs/fex021>.

Düvell, Franck (2006), *Europäische und internationale Migration: Einführung in historische, soziologische und politische Analysen*, Münster 2006.

Gatrell, Peter (2013), *The Making of the Modern Refugee*, Oxford.

Geis, Sandro/Rosskopf, Ralf (2002), 50 Jahre Flüchtlingsforschung in Deutschland: 50 Jahre Deutsche Sektion der Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem (AWR), 1952 – 2002. Würzburg : AWR.

Gibney, Matthew J. (2004), *The Ethics and Politics of Asylum: Liberal Democracy and the Response to Refugees*, Cambridge.

Hartmut M. Griese (Hg.) (1984), *Der gläserne Fremde. Bilanz und Kritik der Gastarbeiterforschung und der Ausländerpädagogik*, Opladen, 115-132.

Harrell-Bond, Barbara E. (1986), *Imposing Aid. Emergency Assistance To Refugees*. Oxford.

Hess, Sabine/Tsianos, Vassilis (2010), Ethnographische Grenzregimeanalysen – Eine Methodologie der Autonomie der Migration, in: Hess, Sabine/Kasperek, Bernd (Hg.): Grenzregime. Diskurse, Praktiken, Institutionen in Europa. Berlin, 242–264.

Hathaway, James C. (2007), Forced Migration Studies: Could We Agree Just to ‘Date’? *Journal of Refugee Studies* 20, 3, 349–369.

Jöris, Lisa (2015), Wider den Begriff „Flüchtling“: Zu den Hintergründen eines scheinbar neutralen Begriffes, Diskussionspapier, Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen-Anhalt, <http://www.boell-sachsen-anhalt.de/wp-content/uploads/2015/10/2015-Diskussionspapier-Fl%C3%BChtlingsbegriff-web.pdf> (aufgerufen 14.9.2017).

Kimminich, Otto (1962), *Der internationale Rechtsstatus des Flüchtlings*, Köln.

Kornumpf, Martin (1975), Vom Anfang der internationalen Flüchtlingsforschung. Ein dokumentarischer Bericht zur Geschichte der AER/AWR bis 1957. In: Veiter, Theodor (Hrsg.): 25 Jahre Flüchtlingsforschung: ein Rückblick auf Flucht, Vertreibung und Massenwanderung, Wien.

Landau, Loren B. (2012), Communities of Knowledge or Tyrannies of Partnership: Reflections on North-South Research Networks and the Dual Imperative, *Journal of Refugee Studies* 25, 4, 555-570.

Martin, Susan/Weerasinghe, Sanjula/Taylor, Abbie (2003), Crisis Migration, *Brown Journal of World Affairs* 20, 123-138.

Mcadam, Jane (2011), Swimming against the Tide: Why a Climate Change Displacement Treaty is Not the Answer, *International Journal of Refugee Law* 23, 1, 2–27.

Meier, Thorsten (1999), Gegenwärtige Probleme des Schutzes sowie der Repatriierung von Flüchtlingen in Afrika, *Die Friedens-Warte* 74, 3, 331-345.

Münch, Ursula (1992), *Asylpolitik in der Bundesrepublik Deutschland: Entwicklung und Alternativen*, Opladen.

Nuscheler, Franz (1995), *Internationale Migration. Flucht und Asyl*, Opladen.

Nuscheler, Franz (1999), Migration als internationales Struktur- und Ordnungsproblem, in: Imbusch, Peter/Zoll Ralf (Hrsg.), *Friedens- und Konfliktforschung. Eine Einführung mit Quellen*, Wiesbaden.

Oltmer, Jochen (2016), Kleine Globalgeschichte der Flucht im 20. Jahrhundert, *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung ›Das Parlament‹* 66, 26/27, 18–25.

Oltmer, Jochen (2017), Gewaltmigration und Aufnahme von Schutzsuchenden im späten 20. und frühen 21. Jahrhundert, *ZSE – Zeitschrift für Staats- und Europawissenschaften* 40, 4, 455-482.

Opitz, Peter J. (Hg.) (1997), *Der globale Marsch: Flucht und Migration als Weltproblem*, München.

- Price, Matthew E. (2009), *Rethinking Asylum: History, Purpose, and Limits*, Cambridge.
- Scalettaris, Giulia (2007), *Refugee Studies and the international refugee regime: a reflection on a desirable separation*, *Refugee Survey Quarterly* 26, 3, 36–50.
- Schulze Wessel, Julia (2017), *Grenzfiguren – Zur politischen Theorie des Flüchtlings*, Bielefeld.
- Schwarz, Thomas (1993): *Die Anfänge der Flüchtlingsforschung in der Bundesrepublik Deutschland*, Berlin.
- Senghaas, Dieter /Zürn, Michael (1992), *Kernfragen für die Friedensforschung der neunziger Jahre*, *Politische Vierteljahresschrift* 33, 3, 455-462.
- Shacknove, Andrew E. (1985), „Who Is a Refugee?“. In: *Ethics*, 95, 2, 274 284.
- Spelten, Angelika (1992), *Migration – eine Aufgabe für eine neue Weltordnung, Sicherheit und Frieden (S+F) / Security and Peace* 10, 4, 192-196.
- Stefanowitsch, Anatol (2012), *Flüchtlinge und Geflüchtete*, *Sprachlog: Bremer Sprachblog*, 1.12.2012, <http://www.sprachlog.de/2012/12/01/fluechtlinge-und-gefluechtete/> (aufgerufen 14.9.2017).
- Stoessinger, John George (1956): *The Refugee and the World Community*, Minneapolis.
- Turton, David (2003), „Conceptualising Forced Migration“. In: *RSC Working Paper*. Oxford.
- Thränhardt, Dietrich (1984), *Ausländer als Objekt deutscher Interessen und Ideologien*, in: Hartmut M. Griese (Hg.): *Der gläserne Fremde. Bilanz und Kritik der Gastarbeiterforschung und der Ausländerpädagogik*. Opladen, 115-132.
- Treibel, Annette (1988): *Engagement und Distanzierung in der westdeutschen Ausländerforschung: eine Untersuchung ihrer soziologischen Beiträge*, Stuttgart.
- Van Hear, Nicholas (2012), *Forcing the Issue: Migration Crises and the Uneasy Dialogue between Refugee Research and Policy*, *Journal of Refugee Studies* 25, 1, 2-24.
- Waldmann, Jörg (2004), *Risiken III. Umweltzerstörung, Ressourcenknappheit, Bevölkerungswachstum und Migration*, in: Rinke, Bernhard/Woyke Wichard (Hg.), *Frieden und Sicherheit im 21. Jahrhundert*, Wiesbaden.
- Windfuhr, Michael (1998), *Die Rolle der Umweltpolitik in der Friedens- und Konfliktforschung*, in: Carius, Alexander/Lietzmann, Kurt M. (Hg.), *Umwelt und Sicherheit. Beiträge zur Internationalen und Europäischen Umweltpolitik*, Berlin.
- Weiter, Theodor (1991), *Geschichte der Flüchtlingsforschung : 40 Jahre AER/AWR*. Wien.
- Zetter, Roger (1991), „Labelling Refugees: Forming and Transforming a Bureaucratic Identity“. In: *Journal of Refugee Studies*, 4, 1, 39 62.
- Zetter, Roger (2007), „More Labels, Fewer Refugees: Remaking the Refugee Label in an Era of Globalization“. In: *Journal of Refugee Studies*, 20, 2, 172 92.

Abbildungsverzeichnis

Abb.-Nr.	Titel	Seite
1	Zahl der Projekte der Flucht- und Flüchtlingsforschung nach Projektbeginn und jährliche Asylbewerberankunftszahlen in Deutschland	14
2	Anzahl der Projektbeteiligungen nach Institutsarten (ohne Sonstige) pro Jahr (Projektbeginn)	15
3	Behandelte Themenbereiche von Projekten nach Institutsart (in Prozent)	15
4	Screenshot der Forschungslandkarte der Projektwebsite www.flucht-forschung-transfer.de	17
5	Anzahl der Projekte, Forschungseinrichtungen und Bundesländer	17
6	Projektbeteiligungen von Forschungseinrichtungen nach Standort	18
7	Projekte nach Forschungseinrichtung (Leitung und Kooperation)	18
8	Projektbeteiligungen von Forschungseinrichtungen nach Standort	19
9	Anzahl der Kooperationspartner der kooperationsstärksten Institutionen in Deutschland	20
10	Projektbeteiligungen nach Disziplinen	21
11	An Projekten beteiligte Disziplinen nach Jahr des Projektbeginns anteilig an allen Disziplinennungen des angegebenen Jahres	22
12	Themenbereiche der Projekte (nach Selbstzuordnung)	23
13	Themenbereiche der Projekte (in Prozent; nach Selbstzuordnung)	23
14	Bearbeitete Themen nach Schlagwortzuordnung nach Projekten mit und ohne Deutschlandbezug	24
15	Projekte nach Forschungsregion (anteilig)	25
16	Projekte nach Deutschlandbezug	25
17	Anzahl der Nennungen in Projekten untersuchter Forschungsregionen nach Ländern (ohne Deutschland)	26
18	Projekte nach Forschungsregion sowie Themenbereichen	26
19	Verteilung der Projekte nach Finanzierungsart	28
20	Verteilung der Projekte nach Projektart	28

Abb.-Nr.	Titel	Seite
21	Projekte nach Projektart nach Jahr des Projektbeginns	28
22	Projekte nach Finanzierungsart sowie Themenbereichen (in Prozent)	29
23	Durch Schlagworte zugeordnete Themen nach Projektart	29
24	Projekte nach Projektdauer und Projektart	30
25	Projekte nach Jahr des Projektbeginns	31
26	Summe der Projektbudgets nach Jahr des Projektbeginns	32
27	Durchschnittliches Budget pro Projekt nach Jahr des Projektbeginns	33
28	Durchschnittliches Budget von Drittmittelprojekten nach Jahr des Projektbeginns	33
29	Durchschnittliches Monatsbudget pro Projekt nach Jahr des Projektbeginns	33
30	Durchschnittliches Budget von Projekten nach Bundesland der Forschungseinrichtung	34
31	Verteilung von Projektmitteln nach Themenbereichen	35
32	Durchschnittliches Budget von Projekten nach Themenbereichen	36
33	Screenshot der Projektwebsite www.flucht-forschung-transfer.de	40

Flucht: Forschung und Transfer. Flüchtlingsforschung in der Bundesrepublik Deutschland

Das Forschungsprojekt

Seit dem Beginn des Anstiegs der Zahl der Asylsuchenden in der Bundesrepublik 2011 ist die Nachfrage nach wissenschaftlicher Expertise in Politik, Administration, Praxis, Medien und Öffentlichkeit kontinuierlich gestiegen. In diesem Kontext ist die fehlende Vernetzung und Bündelung der Forschung zu Fragen von Gewaltmigration, Flüchtlingspolitik und (Re-)Integration von Flüchtlingen ebenso sichtbar geworden wie der geringe Grad an Aufbereitung wissenschaftlicher Herangehensweisen und Einsichten sowie der mangelnde Transfer der vorliegenden wissenschaftlichen Erkenntnisse in die politischen und öffentlichen Debatten. Vor diesem Hintergrund verfolgt das Forschungsprojekt drei Ziele:

1. die Bestandsaufnahme und Vernetzung der Forschungslandschaft,
2. die Bündelung der Wissensbestände und
3. den Transfer in Politik, Administration, Zivilgesellschaft, Medien und Öffentlichkeit.

Hierzu ist eine umfassende Datenbank zu relevanten Forschungsprojekten erstellt und mit einer interaktiven Forschungslandkarte zugänglich gemacht worden. Zudem werden in zehn Themenbereichen, von Fluchtursachen über Gewalterfahrungen und (Im)mobilität bis zur (Re-)Integration von Flüchtlingen, der Forschungsstand aufbereitet und Handlungsempfehlungen entwickelt. Workshops und Tagungen mit Wissenschaftlern sowie mit Vertretern aus Politik, Praxis und Medien dienen der Vernetzung und dem Transfer der Forschungsergebnisse. Das Vorhaben führt also das verfügbare Wissen zusammen und bietet weiterführende Perspektiven der Erörterung und Aufklärung des wissenschaftlichen Problems Flucht. Darüber hinaus bereitet es wissenschaftliche Kompetenzen und Kenntnisse für die politische, mediale und öffentliche Debatte auf.

Laufzeit: 01. Juni 2016 – 31. Mai 2018

Kontakt

Flucht: Forschung und Transfer
J. Olaf Kleist

IMIS / Universität Osnabrück
Neuer Graben 19/21
D – 49069 Osnabrück

Tel. +49 541 969 4426
fft-imis@uni-osnabrueck.de



www.flucht-forschung-transfer.de

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung